

# Der Wald im Ostalbkreis



**Wald und Forstwirtschaft**

# Inhaltsverzeichnis

|  |          |
|--|----------|
| <b>1. Unsere Rahmenbedingungen</b>                 | <b>5</b> |
| 1.1. Die Ausgangslage .....                        | 5        |
| 1.2. Das Wachstum des Waldes.....                  | 6        |
| 1.2.1. Kleiner Exkurs in die Waldgeschichte.....   | 7        |
| 1.2.2. Lebensgemeinschaft .....                    | 8        |
| 1.2.3. Recycling tut Not.....                      | 9        |
| 1.2.4. Kostbarer Waldboden .....                   | 9        |
| 1.3. Die Waldlandschaften im Kreis .....           | 10       |
| 1.3.1. Die Alb .....                               | 11       |
| 1.3.2. Das Altvorland .....                        | 12       |
| 1.3.3. Die Keuper-Waldberge .....                  | 13       |
| 1.4. Der Zustand des Waldes.....                   | 14       |
| 1.4.1. Waldsterben passé?.....                     | 14       |
| 1.4.2. Der Wald als Luftfilter.....                | 14       |
| 1.4.3. Die Erde als Treibhaus .....                | 14       |
| 1.4.4. Waldzustands-Erhebung, deutschlandweit..... | 15       |
| 1.4.5. Borkenkäfer und Sommer 2003 .....           | 15       |
| 1.5. Der Waldbesitz .....                          | 16       |
| 1.5.1. Der Privatwald .....                        | 16       |
| 1.5.2. Der öffentliche Wald .....                  | 16       |

|  |           |
|--|-----------|
| <b>2. Was bedeutet uns der Wald?</b>                       | <b>18</b> |
| 2.1. Der Wirtschaftsfaktor „Wald“ .....                    | 18        |
| 2.2. Wald und Jagd .....                                   | 20        |
| 2.2.1. Von der Luxusjagd zum ökologischen Jagen .....      | 20        |
| 2.2.2. Organisation der Jagd .....                         | 21        |
| 2.3. Für Erholung: Wald .....                              | 22        |
| 2.4. Der Wald schützt.....                                 | 22        |
| 2.5. Wald und Heimat.....                                  | 23        |
| <b>3. Vorgaben für die Waldbewirtschaftung</b>             | <b>24</b> |
| 3.1. Nachhaltigkeit .....                                  | 24        |
| 3.2. Pfleglichkeit .....                                   | 24        |
| 3.3. Sachkundig und planmäßig .....                        | 25        |
| 3.4. Umweltverträglich .....                               | 25        |
| <b>4. Forstbehörden</b>                                    | <b>26</b> |
| 4.1. Die Baden-Württembergische Landesforstverwaltung..... | 26        |
| 4.2. Der Behörden-Aufbau.....                              | 26        |
| 4.3. Aufgaben der unteren Forst-Behörde (uFB) .....        | 28        |

## **Anhang**

Forst-Dienststellen im Ostalbkreis

# Der Wald im Ostalbkreis

Je nach weltanschaulicher Auffassung wird dem Wald in der öffentlichen Meinung ein Platz zwischen heilem Natur-Reservat auf der einen und wohlfeilem Rohstofflager auf der anderen Seite zugewiesen. Im Ostalbkreis, einer innovativen Region im ländlichen Raum, haben die Bürger diesen scheinbaren Gegensatz so nie empfunden.

Nachdem 600 km<sup>2</sup> Wald das Bild unseres Landkreises entscheidend prägen, dürfen wir uns vielmehr darüber freuen, dass diese Fläche eine vielfältige Ressource unserer Heimat ist, von der wir leben und die wir schon deshalb pflegen.

Die Keuperwald-Berge im Norden des Kreises und der stark bewaldete Alb-Trauf im Süden bilden den Rahmen für das offene Albvorland, in dem auch die meisten Menschen des Kreises wohnen und arbeiten.

Das Logo des Landkreises hat diese Struktur farblich aufgenommen.



Mit 38% bildet die Bewaldung im Kreis die durchschnittlichen Verhältnisse des Landes Baden-Württemberg auf überschaubarer Fläche ab. Nur der Nadelholzanteil liegt mit knapp zwei Dritteln etwas über dem Landesmittel.

Der Wald des Landkreises hat jedoch über Baden-Württemberg hinaus modellhaften Charakter in seiner Verbindung mit  
→ der international agierenden holzwirtschaftlichen Industrie des Raumes,  
→ der zwischenzeitlich verbesserten Verkehrsanbindung,  
→ dem trotz schlechter Ertragslage noch hohen Engagement der verschiedenen Wald-Eigentümer und  
→ der politisch uneingeschränkten Unterstützung für eine nachhaltige Wald-Nutzung.

Für das Bundesministerium für Bildung und Forschung ist dieses Zusammentreffen hervorragender Rahmenbedingungen der Anstoß gewesen, ab 2005 einen Projektverbund verschiedener wissenschaftlicher Institutionen zu fördern. Diese Projekte sollen die „**Perspektiven einer nachhaltig wertleistungsorientierten Waldwirtschaft im walddreichen ländlichen Raum der Ostalb**“ erforschen.

Schwerpunkt der Fragestellung (modellhaft für das ganze Bundesgebiet) ist:  
*Wie lässt sich die nachhaltig mögliche, verstärkte Gewinnung des Öko-Rohstoffes „Holz“ für die heimische Industrie mit der Wohlfahrtsfunktion des Waldes – vom Wasserschutz bis zum Tourismus – am besten vereinbaren?*



*Landrat Klaus Pavel (Mitte) als Dienstherr der Forstverwaltung beim Begang im Wald der Realgenossenschaft Unterkochen*

Das vorliegende Heft in der Schriftenreihe des Landkreises soll Entscheidungsträgern und interessierten Bürgern Grundinformationen zur Lage des Waldes im Ostalbkreis geben.

Landrat Klaus Pavel

# 1. Unsere Rahmenbedingungen

## 1.1. Die Ausgangslage

Die grundsätzliche Freiheit der Grund-Eigentümer, ihren Wald nach Belieben zu bewirtschaften, wird beschränkt durch

- die gesetzlichen Vorgaben
- die wirtschaftliche Situation
- das natürliche Wald-Wachstum

Die Behandlung unserer Wälder muss sich nach diesen Rahmenbedingungen ausrichten.

### Die gesetzlichen Vorgaben

weisen in Deutschland zwar länderspezifische Unterschiede auf. Gemeinsam haben alle **Landes-Wald-Gesetze**, dass sie die Forstwirtschaft mit größeren Beschränkungen des Eigentums belegen, als unsere europäischen Nachbarn mit Ausnahme der Alpenländer das tun.

Auch in anderen Wirtschaftszweigen Deutschlands ist eine derartig starke **Sozialpflichtigkeit** des Eigentums unbekannt.

Weitergehendes wird im Abschnitt 4.0 „Forstbehörden“ ausgeführt.

### Die wirtschaftliche Situation

der Forstwirtschaft unterscheidet sich nur graduell von der Situation aller anderen Zweige der Urproduktion. Im Vergleich zur Landwirtschaft hat die Mechanisierung in der Forstwirtschaft zwar erst mit einer Verzögerung von 40 Jahren Einzug gehalten. Auch der Anteil der Förderung am Betriebs-Einkommen ist deutlich geringer, mit durchschnittlich 85 Euro je Hektar **Kleinprivatwald** (Kap. 1.5.1). Dennoch sind Probleme grundsätzlich die gleichen: Stagnierenden, niedrigen

Produktpreisen steht ein gesellschaftlicher Einkommensanspruch gegenüber, der in der Urproduktion schwer zu erwirtschaften ist. Wichtig für die wirtschaftliche Situation der Forstwirtschaft ist:

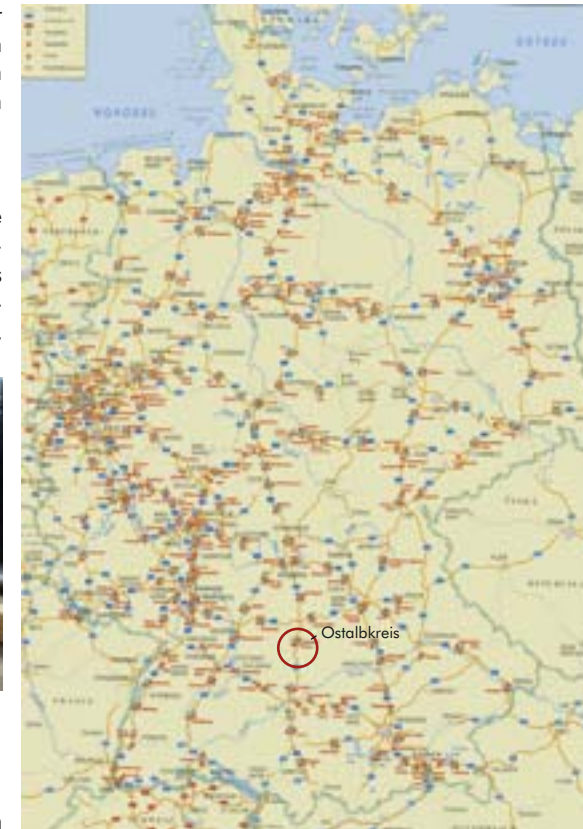
**Die geografische Lage des Ostalbkreises** ist aus verkehrstechnischer Sicht ein für die Forst- und Holz-Wirtschaft überaus bedeutender Faktor. Die Bedeutung resultiert aus der Eigenschaft des Holzes ein „transportempfindliches Gut“ zu sein, sowohl als Rundholz, wie auch als Schnittholz.



Der Rundholztransport ist stets eine Herausforderung: technisch, logistisch, finanziell. (Furnierstämme in Bopfingen)

Im Verhältnis zum Wert des Holzes schlagen die Transportkosten besonders zu Buche. Ein Fünftel der Rundholz-Kosten fällt durch den Transport aus dem Wald zu den nächsten Verarbeitern an. Eine Schnittholz-Vermarktung ohne diffizile zusätzliche Logistik-Leistung seitens der Verarbeiter ist überhaupt nicht mehr denkbar. Weitergehendes ist im Kap. 2.1. „Wirtschaftsfaktor Wald“ ausgeführt.

Verkehrstechnisch hat sich die Lage im Ostalbkreis aus Sicht der Forst- und Holzwirtschaft



Die Autobahnkarte zeigt: Bis zum Bau der A7 ging der Verkehrsstrom am Ostalbkreis vorbei.

durch den Bau der A7 entscheidend verbessert. Eine leistungsfähige Direkt-Verbindung nach Westen in den Verdichtungsraum Stuttgart fehlt jedoch noch.

### Das natürliche Waldwachstum

Näheres ist im Kap. 1.2. ausgeführt

## 1.2. Das Wachstum des Waldes

Das Wachstum des Waldes richtet sich nach dem natürlichen Potenzial

- der Böden,
  - des Klimas,
  - dem Konkurrenzverhalten der Bäume untereinander
- und benötigt vor allem viel Zeit.

Die Einflussmöglichkeit des Menschen auf das Wachstum ist im Vergleich zur Landwirtschaft gering. Lediglich die Konkurrenz zwischen den Baumarten und zwischen den Einzelbäumen kann der Wirtschaftler unmittelbar steuern; mittelbar außerdem über das Kleinklima, das sich innerhalb eines Waldbestandes ausbildet. Die Sorge um das Wald-Innenklima ist auch der Anlass für das Verbot, Flächen von über 1 Hektar (1ha=100x100m) Größe kahl zu schlagen.

Bodenbearbeitung und Düngung nach dem Vorbild der Landwirtschaft kommen im Wald praktisch nicht infrage. Deshalb dürfen die Waldböden auch nicht durch flächiges Befahren verdichtet werden.



„Schwerlastverkehr“ kann die Böden irreversibel verdichten. Er wird deshalb konsequent auf dauerhaft angelegte Gassen beschränkt.

Im Wesentlichen beschränkt sich Waldwirtschaft also darauf,

- das natürliche Wachstum vorsichtig zu steuern,
- den Zuwachs abzuschöpfen,
- keine irreversiblen Schäden an Bestand und Boden zu setzen.

### Naturnahe Waldwirtschaft

Kostensparend kann nur unter Ausnützung der natürlichen Wachstumsgänge gearbeitet werden. Naturnahe und nachhaltig rentable Waldwirtschaft lebt daher von der Kenntnis und Steuerung natürlicher Wachstumsverläufe innerhalb des Waldes.

Der Lebenszyklus des vom Menschen unbeeinflussten **Urwalds** kennt 2 Lebens-Abschnitte:

- In der **gleichschichtigen Phase** des jugendlichen und mittleren Alters verdrängen die stärksten Bäume ihre Nachbarn aus dem belichteten Kronen-Raum.



Im Dichtstand („Dickung“) sterben infolge des Lichtmangels die unteren Äste von selbst ab („Astreinigung“). Der Forstwirt (im Hintergrund kaum sichtbar) braucht wenig einzugreifen.

Die **Durchforstung** nimmt diesen natürlichen Ausscheidungsvorgang qualitätssteuernd lediglich vorweg.

- In der **vielschichtigen Phase** wächst unter zusammenbrechenden Altbäumen die **Naturverjüngung** aus Samen heran. Jung steht neben Alt.

Bei entsprechenden Voraussetzungen ahmt der Mensch diese Phase im Rahmen der **Plenterwald-Wirtschaft** nach.

Der Lebenszyklus des Waldes kann sich über bis zu 10 Menschen-Generationen hinziehen. Diesen langen Zeitraum erfasst die weltweit führende Forst-Wissenschaft in Deutschland seit über 100 Jahren mit regelmäßigen Messungen auf Versuchsflächen.



Seit dem 19. Jh. regelmäßig und sorgfältig vermessene Versuchsflächen vermitteln Grundlagen-Daten.

Der Praktiker behilft sich damit, aus dem Zustand ähnlicher, älterer Nachbar-Bestände seine Prognosen zu stellen. Dazu muss er allerdings die Geschichte dieser Waldbestände kennen.

## 1.2.1. Kleiner Exkurs in die Waldgeschichte

Die Entwicklung unserer heutigen Wälder begann in der Tundren-Landschaft der letzten Nacheiszeit vor gut 13.000 Jahren. Wir kennen diese Geschichte aus der Analyse von Moorböden, in welchen der Pollenstaub der Waldbäume – nach Jahrhunderten schichtweise getrennt – konserviert wurde. Bei Forschern dafür berühmt ist die „Rauhe Wiese“ zwischen Bartholomä und Böhmenkirch.



Die „Rauhe Wiese“ in Bartholomä

Mit der weiteren Klimaerwärmung entwickelte sich aus dem Pionier-Wald der Kalt-Zeit ein wärme- und lichtliebender Laubwald, in dem die Eiche dominierte. Zur Zeit von Julius Cäsar beherrschten den Urwald die wuchskräftigen Buchen und Tannen, weil das Klima sich wieder abgekühlt hatte und mehr Regen fiel. Die Fichte war zum Zeitpunkt, als die Menschheit den Wald zu formen begann, noch nicht flächendeckend eingewandert. Die wuchsunterlegene Eiche konnte ihren Anteil am Baumarten-Spektrum wegen ihres Nutzens für den Menschen (Holz, Eicheln, Gerb-Rinde) nur mit seiner Hilfe halten.



Der »Blick auf Aalen« im Jahr 1845 auf einer Lithographie von Fleischhauer zeigt gleichzeitig im Vordergrund den typischen durch Raubbau devastierten Zustand der Wälder.

Das Mittelalter kann ohne Übertreibung als „hölzernes Zeitalter“ bezeichnet werden.

Holz als

→ nahezu einziger Werkstoff für Geräte, Gefäße, Möbel, Wagen

→ Bauholz

→ Brennstoff

war von höchstem Wert und wurde knapp.

### Raubbau am Wald in der Neuzeit

Der Holzbedarf stieg schließlich so stark, dass die Wälder restlos ausgeplündert wurden. Mit der Bevölkerungszahl nach dem Dreißigjährigen Krieg stieg die Holznot dramatisch an und die Strafen für Holz-Diebstahl wurden immer drastischer. Hinzu kam, dass Weidevieh aber auch überhandnehmendes Wild eine natürliche Wald-Verjüngung nicht mehr zuließen.

Gerettet aber haben den Wald weder strenge Verordnungen noch die verhasste Forstpolizei, sondern Kohle und Kunstdünger!

Die Steinkohle ersetzte als Energieträger die Holzkohle in der Industrie, der Kunstdünger das humusbildende Laub, das – nach seiner Verwendung als Stalleinstreu – als Dünger auf den Feldern ausgebracht worden war. Deutsche Forstleute haben angesichts dieser Holznot schon vor 250 Jahren das **Prinzip der Nachhaltigkeit** erfunden und damit einen Beitrag zum Wiederaufbau des Waldes geleistet. Auf den verödeten Flächen wurden in den letzten Jahrhunderten von tüchtigen Waldbesitzern die vorratsreichsten Wälder Europas geschaffen. Die häufig geschmähten Fichten-Monokulturen erscheinen unter diesem Aspekt in einem anderen Licht: Die Fichte wächst auch noch auf vergrasten, frost-, wild- und mäusegefährdeten Kahlflächen, die Buche aber sehr schlecht, da sie den Schutz des Altbestandes braucht. Dieses Problem ist nach den Katastrophen-Stürmen „Wiebke“ und „Lothar“ heute erneut zu lösen.

## 1.2.2. Lebensgemeinschaft

Das Bild von der Lebens-Gemeinschaft Wald ist richtig. Falsch wäre es jedoch, aus dem Begriff „Lebensgemeinschaft“ zu folgern, dass sich ein Wald in einem friedlich-statischen Zustand befindet.

**Das Ökosystem „Wald“ ist vielmehr dynamisch und in stetiger Entwicklung begriffen:** Für die unzähligen Organismen und Arten im Wald zählt nur das eine biblische Gebot: „Seid fruchtbar und mehret Euch!“.

Aufgrund des beschränkten Lebensraumes geht eine derartige Vermehrung – auch im Wald – nur auf Kosten der Nachbarn.

Selbst wenn romantische Vorstellungen damit zerstört werden, ist festzuhalten:

Unsere sanft rauschenden Bäume in der Lebensgemeinschaft Wald leben aggressiv auf Kosten ihrer Nachbarn. Sobald es eng wird, gräbt jeder Baum mit größter Energie dem Nachbarn das Wasser ab und nimmt ihm das lebensnotwendige Licht.

Augenfällig wird diese natürliche Entwicklung durch den Werdegang einer Altbuche:

- Die Natur sät auf 1ar Fläche häufig bis zu **10.000** Samen („Bucheke“) aus.
- Noch **100** Jung-Buchen stehen in einer guten Buchen-Naturverjüngung auf der gleichen Fläche. (Bild oben)
- **99%** dieser Bäume sterben ab in der Konkurrenz um Licht und Wasser im Lauf der nächsten 100 Jahre.
- Nur noch **eine** samentragende Altbuche steht auf dieser Fläche von 10 x 10m.



*In einer guten Buchen-Naturverjüngung starten häufig bis zu 10 Jungbäume pro qm zum Wettkampf um Licht und Wasser. (Herbst-Wald bei Lauchheim)*



*Eine gut bekronte Altbuche überschirmt 1ar, also eine Fläche von 10 x10 m*

Nimmt der Mensch diesen natürlichen Verdrängungs-Wettbewerb durch eine Durchforstung vorweg, verhält er sich aus Sicht der natürlichen Abläufe nicht nur unschädlich sondern nützlich!

Der geschilderte Verdrängungs-Wettbewerb um Nahrung, Energie (Licht) und Wasser ist zwar tödlich, findet aber völlig lautlos und unspektakulär langsam statt. Deshalb wird dieser Kampf um die Ressourcen von den meisten Waldbesuchern gar nicht wahrgenommen.

Das dynamische Wald-Gefüge wird vielmehr als in sich ruhend und sehr harmonisch empfunden.

### Waldklima

Kennzeichnend, ja geradezu Markenzeichen für den Wald ist sein mit Humus-Duft durchzogenes Innenklima.

Das Waldklima unterscheidet sich deutlich von dem des Freilandes: Windruhiger, feuchter, im Sommer kühler und insgesamt einfach „milder“. Der Wald bietet deshalb nahezu allen Tieren und Pflanzen, insbesondere aber Pilzen, Flechten und Mikro-Organismen günstige Start-Bedingungen.

Auch der Mensch schätzt das erholsame Waldklima (Kap. 2.3).

### 1.2.3. Recycling tut Not:

3,5 Tonnen/ha an Nadeln und Reisig fallen beispielsweise in einem mittleren Fichtenwald zu Boden – jährlich. Der Wald würde über die Jahre im Abfall ertrinken, gäbe es nicht unzählige Organismen, die diesen verrotten und zersetzen.

#### Insekten

Buchstäblich **unzählige** Insekten leben vom Wald. Allein 1.300 Käferarten leben nur von Totholz.



*Böse Falle:  
Der geschützte Alpenbock  
(eine „FFH-Art“) lebt bis zu  
4 Jahren als Larve in totem Holz. Wird die-  
ses aufgeräumt und verbrannt, ist es um ihn  
geschehen.*

#### Pilze

Eine Sonderrolle in der wichtigen Gruppe der Zersetzer haben die Pilze. Von den 1.500 höheren Pilzen kennen wir nur die wenigsten etwas genauer, entweder weil sie uns als Speisepilze nützen, oder aber uns schaden, wie die Fäule am Nutzholz.



*Totholz mit Pilzfruchtkörpern  
(oben)*

*Die Hut-Pilze sind nur eine kleine Gruppe unter den unzähligen Pilzarten im Wald.*

Das unterirdische, fadenförmige Mycel-Geflecht eines einzigen Pilzes kann bis zu einem Hektar groß und bis zu 100 Jahre alt werden. Nach dem Prinzip „Versuch und Irrtum“ versuchen sich die Pilze bei ihrer Zersetzer-Tätigkeit auch an den Wurzeln lebender Bäume.

Gesunde Bäume widerstehen diesem Angriff und nützen erfinderisch diese „Wurzel“-Masse des Pilzes zur Beschaffung von Wasser. Im Austausch dafür liefern sie dem Pilz selbstproduzierten Zucker. Diese Zusammenarbeit ist ein bekanntes Beispiel für Symbiosen.



*Der Boden ist die dünne,  
fruchtbare Haut unseres  
Globus. Er wird unter  
Wald besonders effektiv  
vor Abtrag und Zerstörung  
geschützt! (Kalkverwite-  
rungslehm am Albrauf)*

### 1.2.4. Kostbarer Waldboden

Am langfristigsten durch den Wald geprägt wird jedoch der Boden. Bis aus Kalkgestein durch Verwitterung allein eine nur 1 cm dicke Bodenschicht entsteht, gehen 3000 Jahre ins Land.

Mit dem Abwerfen von humusbildendem Laub, sowie ihrer Wurzel-Aktivität unterstützen die Waldbäume die bodenbildenden Prozesse.

In 1 Liter Waldboden leben etwa:

|               |                         |
|---------------|-------------------------|
| 1.000 000 000 | Einzeller               |
| 30 000        | Fadenwürmer             |
| 2 000         | Milben                  |
| 1 000         | Springschwänze          |
| 500           | Rädertierchen           |
| 100           | kleine Spinnen/Insekten |
| 50            | Borstenwürmer           |
| 2             | Regenwürmer             |

*Besonders schutzwürdig ist der „unterirdische Wald“ mit unzähligen Lebewesen.*

Unsere Waldwirtschaft nimmt auf den Boden als den wertvollsten Teil der Gesamt-Lebensgemeinschaft besondere Rücksicht. Der aus diesem Grund geübte Verzicht auf flächiges Befahren der Waldböden bedeutet kurz- und mittelfristig erhebliche Mehrkosten. Die Größenordnung liegt bei 10% der Holzerlöse. Die Forst-Zertifikate PEFC und FSC fordern diese Bodenschonung.

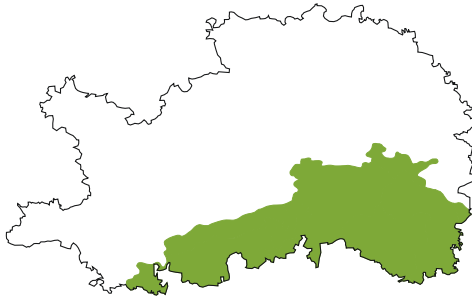
Im Überblick aus 600 km Höhe:

### 1.3. Die Waldlandschaften im Kreis



Die großflächige Waldverteilung hat sich über Jahrhunderte eingependelt als Folge der landwirtschaftlichen Eignung der Böden. Wegen der schwierigen Lage der Landwirtschaft besteht heute ein Trend zu weiteren Aufforstungen. Satellitenbild aus 600 km Höhe. (Maßstab ca. 1 : 350 000)

### 1.3.1. Die Alb



Die Fläche der Alb nimmt ein Viertel der Kreisfläche ein.

Der Anteil des Kreises an der namensgebenden Ostalb liegt zu 1/3 auf dem **Albuch** westlich der Kocher-Brenz-Rinne und zu 2/3 auf dem **Härtsfeld**.

Auf den Hochflächen (600-750m NN) verdanken die Wälder ihre Erhaltung den eiszeitlichen, sauren und mit Feuersteinen durchsetzten Lehmedecken, die für die landwirtschaftliche Nutzung wenig geeignet waren. Die Waldflächen kartieren die Feuersteinlehm-Decken geradezu heraus.

Fichten wachsen auf diesen sauren und kalten Böden so hervorragend, dass die Laubbaum-Beimischungen in diesen Fichten-Beständen nur durch intensive Pflege zu erhalten sind.

Waldwirtschaft ist auf diesen Standorten unkompliziert möglich wegen des Wuchspotenzials einerseits und der günstigen Voraussetzungen für die Mechanisierung andererseits.



Vorratsreicher Fichtenwald mit Naturverjüngung – Starkholzzucht ist global gesehen unsere Chance



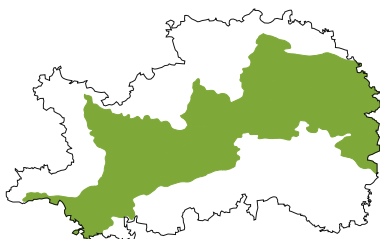
Gute Buche liefert Holz für technische Furniere. Wertvoller Buchenmischbestand (bei Bopfingen)

An den Steilhängen des nördlichen Absturzes, des sog. Alb-Traufs und der Taleinschnitte verdankt der Wald seine Erhaltung dem Relief und präsentiert sich auf den kalkreichen Böden buchenbetont. Auch Ahorn gedeiht dort prächtig, wie Furnierholz-Preise bei den Versteigerungen in Bopfingen bestätigen. Weitere Mischbaumarten sind Esche in den feuchteren Tallagen und Eiche an den trockeneren Hangkanten. Diese beiden Baumarten stehen stellvertretend für je eine ganze Gesellschaft von weiteren Bäumen, Sträuchern und Bodenpflanzen, an die ihrerseits eine bestimmte Tierwelt gebunden ist.

Ehemals landwirtschaftlich genutzte Verbnungen sind nach Ende dieser Nutzung mit Fichte aufgeforstet worden mit Rotfäule-Schäden in der Folge.

Von Natur aus ist die Alb ein Buchen-Optimum was bei der Buchenholz-Wirtschaft konsequent genutzt werden kann.

## 1.3.2. Das Albvorland



Das waldarme Albvorland umfasst die Hälfte der Kreisfläche.

Das Albvorland ist altes Siedlungsland auf den Böden des schwarzen und braunen Jura. Es war schon zu Zeiten der Römer intensiver besiedelt und zieht sich von Eschach und Waldstetten im Raum Gmünd zu beiden Seiten des Limes über Aalen und Ellwangen bis an die bayrische Grenze zwischen Tannhausen und Riesbürg. Im Vergleich zur Alb und den Keuperbergen eignet sich das Albvorland sowohl von den Böden her, als auch vom Klima gut für die Landwirtschaft. Der Vorrang der Landwirtschaft führte dazu, dass sich hier zusammenhängende größere Waldflächen nicht halten konnten und der Waldflächen-Anteil nicht einmal mehr ein Viertel erreicht. Wegen der Lage der größeren Gemeinden am Rande dieses Gebiets konzentrieren sich 2/3 der Einwohner des Kreises in diesem Raum.

Verständlicherweise bezieht sich das Interesse dieser Mitbürger mehr auf den „Freizeitraum“ Wald, als auf seine Rolle als Holzproduzenten. (Kap. 2.3. „Erholung“)

Nur die – auch waldbaulich – schwierigsten Standorte im Alb-Vorland blieben der Waldwirtschaft überlassen.

Heute nicht mehr landwirtschaftlich nutzbare Flächen nur mit Fichte aufzuforsten, ist problematisch. Die Begründung naturnaher

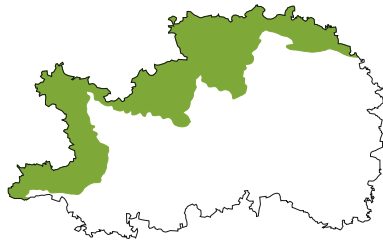
Wälder im Wege der Aufforstung aber ist äußerst aufwändig. Sie wird deshalb vom Land zu Recht bisher gefördert.

Vor der (Land-)Wirtschaft durch den Menschen standen hier Buchen-Eichen-Wälder mit Weißtanne. (Weiteres zur Aufforstung Kap. 2.5.)

| Bewaldung im Ostalbkreis |               |                                |                       |                               |
|--------------------------|---------------|--------------------------------|-----------------------|-------------------------------|
| Gemeinde/Stadt           | ha *          | Anteil an der Gemarkungsfläche | Waldfläche in ha/Kopf | Anteil an der Kreiswaldfläche |
| Aalen, Stadt             | 5.440         | 37,1 %                         | 0,081                 | 9,6 %                         |
| Abismünd                 | 3.261         | 45,5 %                         | 0,444                 | 5,8 %                         |
| Adelmannsfelden          | 1.232         | 53,8 %                         | 0,663                 | 2,2 %                         |
| Bartholomä               | 1.023         | 49,3 %                         | 0,468                 | 1,8 %                         |
| Böbingen a.d.R.          | 78            | 6,4 %                          | 0,017                 | 0,1 %                         |
| Bopfingen, Stadt         | 2.695         | 35,0 %                         | 0,214                 | 4,8 %                         |
| Durlangen                | 282           | 27,0 %                         | 0,094                 | 0,5 %                         |
| Ellenberg                | 2.261         | 75,0 %                         | 1,322                 | 4,0 %                         |
| Ellwangen/J., Stadt      | 4.185         | 32,8 %                         | 0,166                 | 7,4 %                         |
| Eschach                  | 654           | 32,3 %                         | 0,353                 | 1,2 %                         |
| Essingen                 | 2.853         | 48,8 %                         | 0,444                 | 5,0 %                         |
| Göggingen                | 212           | 18,6 %                         | 0,084                 | 0,4 %                         |
| Gschwend                 | 2.681         | 49,2 %                         | 0,531                 | 4,7 %                         |
| Heubach, Stadt           | 1.184         | 45,9 %                         | 0,117                 | 2,1 %                         |
| Heuchlingen              | 109           | 12,1 %                         | 0,058                 | 0,2 %                         |
| Hüttlingen               | 465           | 24,8 %                         | 0,082                 | 0,8 %                         |
| Iggingen                 | 86            | 7,5 %                          | 0,034                 | 0,2 %                         |
| Jagstzell                | 2.113         | 55,7 %                         | 0,862                 | 3,7 %                         |
| Kirchheim a.R.           | 333           | 15,8 %                         | 0,161                 | 0,6 %                         |
| Lauchheim, Stadt         | 2.046         | 49,9 %                         | 0,444                 | 3,6 %                         |
| Leinzell                 | 52            | 24,6 %                         | 0,023                 | 0,1 %                         |
| Lorch, Stadt             | 1.651         | 48,2 %                         | 0,144                 | 2,9 %                         |
| Möggingen                | 103           | 10,1 %                         | 0,025                 | 0,2 %                         |
| Mutlangen                | 219           | 24,9 %                         | 0,035                 | 0,4 %                         |
| Neresheim, Stadt         | 3.759         | 31,7 %                         | 0,453                 | 6,7 %                         |
| Neuler                   | 1.501         | 41,4 %                         | 0,489                 | 2,7 %                         |
| Obergröningen            | 203           | 34,6 %                         | 0,443                 | 0,4 %                         |
| Oberkochen, Stadt        | 1.322         | 56,1 %                         | 0,159                 | 2,3 %                         |
| Rainau                   | 715           | 28,1 %                         | 0,221                 | 1,3 %                         |
| Riesbürg                 | 474           | 26,4 %                         | 0,197                 | 0,8 %                         |
| Rosenberg                | 2.553         | 62,2 %                         | 0,953                 | 4,5 %                         |
| Ruppertshofen            | 506           | 35,6 %                         | 0,269                 | 0,9 %                         |
| Schechingen              | 223           | 18,8 %                         | 0,090                 | 0,4 %                         |
| Schwäb.Gmünd, Stadt      | 3.753         | 33,0 %                         | 0,061                 | 6,6 %                         |
| Spraitbach               | 596           | 48,1 %                         | 0,167                 | 1,1 %                         |
| Städtlen                 | 821           | 26,3 %                         | 0,414                 | 1,5 %                         |
| Täferrot                 | 433           | 36,1 %                         | 0,417                 | 0,8 %                         |
| Tannhausen               | 409           | 23,0 %                         | 0,217                 | 0,7 %                         |
| Unterschneidheim         | 1.380         | 20,3 %                         | 0,298                 | 2,4 %                         |
| Waldstetten              | 517           | 24,7 %                         | 0,071                 | 0,9 %                         |
| Westhausen               | 1.326         | 34,5 %                         | 0,226                 | 2,3 %                         |
| Wört                     | 802           | 44,1 %                         | 0,556                 | 1,4 %                         |
| <b>Ostalbkreis</b>       | <b>56.514</b> | <b>37,4 %</b>                  | <b>0,178</b>          | <b>100 %</b>                  |

\* Quelle: Liegenschaftskataster

### 1.3.3. Die Keuper-Waldberge



1/3 der Kreisfläche liegt in den Keuperwald-Bergen

Die Wälder am Nordrand des Ostalbkreises sind Teil des Schwäbisch-Fränkischen Waldes, den sich der Landkreis mit den Kreisen Rems-Murr und Schwäbisch Hall teilt.



Im Plenterwald, der traditionellen Wirtschaftsform im Bauernwald, können die Bäume der nächsten Generationen gleich mitwachsen.

Dieses von Kocher, Jagst und deren Nebenflüssen und -bächen zerschnittene Bergland ist geprägt durch den Wechsel von Wald und

Wiese und besonders im Gschwender Raum durch bäuerlichen Waldbesitz.

Die vorherrschenden Baumarten sind Fichte und Weißtanne. Im Westen des Gebiets ist eine Mischung mit der Buche althergebracht, die im Ellwanger Raum (Virngrund) klimatisch bedingt schwerer aufzubauen ist. Hier bildet die frosthärtere Kiefer häufig Mischwälder mit den anderen Nadelbäumen.

Als Spezialität hat sich im Bauernwald – wie im Schwarzwald – der **Plenterwald** entwickelt, eine Form der Waldwirtschaft, welche die Umsetzung des Prinzips der Nachhaltigkeit (Kap. 3.1.) auf kleinster Fläche erlaubt.

Schwierigkeiten bei der Waldwirtschaft im nördlichen Kreisgebiet bereitet vor allem die mangelnde Erschließung der Wälder mit einem ausreichenden Wegenetz.

**Waldbau heißt hier Wegebau!**

Diese Feststellung provoziert natürlich Nachfragen, die zu beantworten sind:

Die Zufahrtsmöglichkeit zu einem Wald-Grundstück ist heute entscheidend für jede nachhaltige Wald-Pflege geworden. Denn ohne Maschinen schinden Wald-

bauern und Waldarbeiter ihre Gesundheit und ohne Wege schinden geländegängige Maschinen den Wald. (Weiteres zur Pfleg-

lichkeit in Kap 3.2.) Verschärft stellt sich die Frage der Zumutbarkeit von schwerer Handarbeit ohne Maschinen-Unterstützung außerdem unter dem Kostenaspekt:

Das bei der Pflege vorzugsweise anfallende schwächere Holz ist in Handarbeit allein kostendeckend nicht mehr aufzuarbeiten. Von selbst versteht sich auch, dass heute Holz zu jeder Jahreszeit (just in time) auf festen Wegen schnell und sicher zu den Verarbeitern transportiert werden muss.

Als Ergebnis ist festzuhalten:

Im Verbund mit den weltmarktbedingt niedrigen Holzpreisen sind Lücken im Waldwegenetz die Ursache dafür, dass Holzernte häufig unterbleibt, trotz in „Sichtweite“ liegender Sägewerke. In der Folge sind deshalb in den Keuperwaldbergen sogar nachteilige Übervorräte herangewachsen.



Ohne Wege keine Pflege: Die Walderschließung im Keuperland ist bis heute der limitierende Faktor für die Waldpflege. (Planierraupe im Schwäbischen Wald)

Die Ergänzung des Fahrwege-Netzes im Wald bleibt im Interesse pfleglicher Waldwirtschaft daher Daueraufgabe im Ostalbkreis.

## 1.4. Der Zustand des Waldes

### 1.4.1. Waldsterben passé?

Mit Dankbarkeit können wir feststellen:  
Der Wald ist grün!

Die schlimmsten Befürchtungen der 80er Jahre sind nicht eingetreten. Der Wald lebt und hat nach dem Ergebnis der Bundeswaldinventur sogar einen Holzzuwachs wie nie zuvor! Haben die Bemühungen um die Luftreinhal- tungen so hervorragend gegriffen oder war gar alles nur falscher Alarm?



Verlichtete Kronen, kurze Jahrestriebe, häufigeres (und zu frühes) Fruktifizieren weisen auf einen schlechten Zustand hin.

Dagegen steht, dass der baden-württembergische Forstminister Hauk bekannt gab, im Jahr 2005 seien über 40% aller Waldbäume deutlich geschädigt. Dazu zählt er Bäume, deren Blätter und Nadeln zu mehr als einem Viertel nutzlos geworden sind, weil geschädigt oder abgefallen. Hierbei handelt es sich augenscheinlich um kranke Bäume. Offensichtlich treffen beide Aussagen zu:

Der Wald wächst gut und ist krank zugleich. Wie erklärt sich dieses Phänomen?

Die beiden Hauptursachen sollen kurz beleuchtet werden.

### 1.4.2. Der Wald als Luftfilter

Je nach örtlicher Lage kämmt der Wald pro Jahr und Hektar neben Stoffen, welche Säuren bilden („Saurer Regen“) wie z.B. Schwefel, auch Luftverunreinigungen mit Düngerwirkung aus unserer Luft heraus:

- 1 - 2 kg Magnesium
- 5 - 42 kg Stickstoff
- 5 - 19 kg Kalzium
- 15 - 25 kg Kalium

Dazu bleibt noch jede Menge Ruß und Staub an Nadeln und Blättern hängen, wird durch den Regen abgewaschen und gelangt in den Boden.

**Fazit: Die Luftverunreinigung düngt und schädigt.** Bisher ist die boden- und wurzel-schädigende Wirkung auf den Zuwachs immer noch geringer als der Dünger-Effekt.

Anmerkung: Die sommerlichen Ozon-Spitzenwerte schädigen die Bäume stärker als die Menschen.

### 1.4.3. Die Erde als Treibhaus

Verantwortlich für den viel zitierten Treibhaus-effekt ist zur Hälfte das Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>), welches bei der Verbrennung organischer Substanzen freigesetzt wird. Dieses CO<sub>2</sub> war in früheren Erdzeitaltern über tropische Pflanzenmassen in Form von Kohle, Erdöl und Erdgas fixiert und damit unserer Luft entzogen worden.

### WÄLDER als Kohlenstoff-„Senke“

| Emissionen  | Mrd. t |
|---|--------|
| <input type="checkbox"/> durch die Verbrennung fossiler Rohstoffe | + 23,1 |
| <input type="checkbox"/> aus Rodungen und Waldbränden             | + 5,9  |
| <b>Aufnahme</b>   |        |
| <input type="checkbox"/> durch Ozeane                             | - 8,5  |
| <input type="checkbox"/> in Wäldern und Böden                     | - 8,4  |
| Verbleib in der Atmosphäre  | 12,1   |

Die globale Kohlendioxidbilanz macht deutlich, dass ohne die Wirkung der Wälder die Anreicherung von CO<sub>2</sub> in der Atmosphäre noch schneller ablaufen würde.

Heute stellen wir der Pflanzenwelt den Grund-Baustoff CO<sub>2</sub> als Abgas unserer Energiewirt-schaft wieder zur Verfügung. Unsere Wälder honorieren dieses „Angebot“ trotz Krankheit mit massivem Mehrzuwachs und binden einen Teil dieses CO<sub>2</sub> wieder im Holz. Die für unsere Breiten eher wuchsfördernde Erwärmung des Erdklimas (Treibhaus) durch das freigesetzte CO<sub>2</sub> führt allerdings auch zu häufigeren Klima-Extremen, z.B. Orkanen.



Selbst jüngere Bestände halten Sturm-Böen mit Geschwindigkeiten über 120 km/h schwer stand. (Ellwanger Wald)

Die neueste von den Ländern Bayern und Baden-Württemberg in Auftrag gegebene Klima-Studie „KLIWA“ des Deutschen Wetterdienstes hat erbracht, dass die Erwärmung in unserem Raum bis 2050 im Jahres-Mittel 1,4 – 5,8° Celsius betragen wird. Wie viel eine nur 2°- Erwärmung ausmachen würde, kann man sich durch den Vergleich unserer rauen Ostalb (7°C) und dem Weinbau-Klima des Unterlandes (9°C) annähernd vorstellen. Wachstumsfördernd wäre diese sehr wahrscheinliche Klima-Veränderung grundsätzlich schon. Die Frage ist aber, ob sich unsere langlebenden Bäume so schnell darauf einstellen können. Pessimisten fürchten schon um unseren „Brotbaum“ Fichte, welcher ein Baum kühlerer Klimate ist.



In allen Holzprodukten, insbesondere Gebäuden bleibt der gespeicherte Kohlenstoff gebunden.

**Holzverwendung** im Hausbau und anderen langlebigen Produkten bindet CO<sub>2</sub> und trägt zum **Klimaschutz** bei. Sogar die Verbrennung von Holz leistet ihren Beitrag: Bei der Verbrennung wird nur so viel CO<sub>2</sub> wieder freigesetzt, wie ohnehin im Wald bei der Verrottung entstehen würde. Fossile Energie (Öl, Gas), die zusätzliches CO<sub>2</sub> liefert, wird eingespart. (Kap. 2.1.)

### 1.4.4. Waldzustands- Erhebung, deutschlandweit

2004 hat das Landwirtschaftsministerium (BMVEL) die Ergebnisse der 2. Bundeswaldinventur (BWI) vorgestellt, die in den Jahren 2001 und 2002 durchgeführt wurde. Die BWI hat in einem exakten Stichprobenverfahren Waldzustand, Holzvorräte und -Zuwachs über alle Besitzarten hinweg erfasst und mit den Ergebnissen der ersten Inventur vor 15 Jahren verglichen. Die Kernaussagen über die Zunahme der Waldschäden, den nur zu drei Vierteln genutzten Zuwachs und die Spitzen-Holzvorräte im europäischen Vergleich gelten auch für unseren Kreis. Darüber hinaus erlaubt die Erhebungsdichte, einige Aussagen direkt für den Ostalbkreis auszuwerten:

- Der **Holzvorrat** an nutzbarem Holz, gemessen in „Erntefestmetern“ (Efm) ist sturmbedingt in den letzten 15 Jahren um 2 Mio. gesunken. Mit über 15 Mio. Efm (260/ha) liegt er noch immer im europäischen Spitzenfeld.
- Die **Holzverluste** betrafen überproportional das gesuchte Fichtenstammholz, im Durchmesserbereich von 25–49 cm in **Brusthöhe** (BHD) ermittelt.
- Der **Zuwachs**, Maßstab für nachhaltige Nutzung liegt mit 520.000 Efm bei durchschnittlich 9 Efm/ha und Jahr.
- Die wichtigsten **Baumarten** sind mit folgenden Anteilen beteiligt:

|  |      |                  |
|--|------|------------------|
| Fichte                                       | 48 % | } 62% Nadelbäume |
| Tanne  | 5 %  |                  |
| Douglasie, Kiefer, Lärche                    | 9 %  |                  |
| Buche  | 21 % | } 38% Laubbäume  |
| sonstige Laubbäume (Eiche, Ahorn, Esche,...) | 17 % |                  |

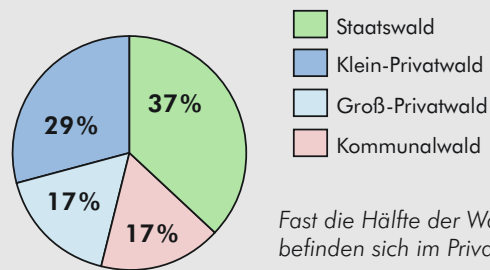
### 1.4.5. Borkenkäfer und Sommer 2003

Was hat der Traum-Sommer 2003 mit dem Borkenkäfer oder dem Absterben älterer Buchen zu tun? Trockenjahre schädigen die Wurzeln der Bäume empfindlich. Durch die Dürre im Sommer 2003 sind Teile des Fein-Wurzelwerk der Bäume abgestorben. Derartige Schäden können – wie auch in der sichtbaren Krone – erst nach Jahren ausgeglichen werden, insbesondere bei älteren Bäumen. Dieses geminderte Regenerationsvermögen bestätigt auch das Sprichwort: „Einen alten Baum verpflanzt man nicht“.

Bei älteren Bäumen beträgt die Regenerationszeit im günstigen Fall ca. 5 Jahre. In diesem „angeschlagenen“ Zustand nützen regenreiche Folgejahre dem Baum nur bedingt, wenn es gilt, sich gegen aggressive Pilze (Hallimasch) und Käfer (Buchdrucker) zur Wehr zu setzen. Diese Angreifer werden ihrerseits in ihrer Vitalität durch warme Tage begünstigt.



Der Buchdrucker ist ein Winzling von 4 mm mit verheerender Wirkung. Wenn die Fichten erst einmal braun sind, ist er schon wieder zu einem neuen Angriff durchgestartet.



Fast die Hälfte der Waldflächen befinden sich im Privatbesitz

Grenzstein der Realgenossenschaft Oberkochen, in welcher 155 Eigentümer über 900 ha Wald gemeinsam bewirtschaften



## 1.5. Der Waldbesitz

Wem gehört der Wald?

Gefühlsmäßig nutzen wir den Wald so, als ob er uns gehöre, lassen uns dort in unserer Freizeit ungern etwas sagen und sind über matschige Wege nach einem Holztrieb verärgert.

Dabei betreten wir fremdes Eigentum, wie es jeder Acker oder Hausgarten ist. Dem Landbewohner ist das noch klar, nicht aber dem in der Industrie beschäftigten Städter.

Im Gegensatz zum Gartenbesitzer muss ein Waldbesitzer massive Einschränkungen seiner Eigentumsrechte hinnehmen, die sich historisch aus dem Gemeingebrauch des Waldes herleiten. Im heutigen Recht erhalten geblieben ist das **Betretungsrecht**, das im Landeswaldgesetz (LWaldG) und auch im Naturschutzrecht verankert ist. Blumenpflücken, Pilze- und Beeren-Sammeln, sogar Picknick, das alles muss der Waldbesitzer auf seinem Grundstück dulden und sollte deshalb auf die Rücksicht aller Spaziergänger rechnen können, wenn er seiner harten Arbeit nachgeht.

Organisierte oder kommerzielle Veranstaltungen brauchen allerdings immer:

- 1.) die Einwilligung des Waldeigentümers
- 2.) die Genehmigung der Forstbehörde

### Wem also gehört der Wald?

Im Ostalbkreis verteilen sich insgesamt 600 Quadratkilometer Wald auf 33.000 Grundstücke, die im Eigentum von natürlichen oder juristischen Personen stehen.

Juristische Personen mit Waldbesitz sind im Ostalbkreis das Land Baden-Württemberg mit **Staatswald**, der Kreis und die Gemeinden mit **Kommunalwald**, Kirchen und Stiftungen sowie als Besonderheit der Ostalb die Real- und Waldgenossenschaften.

Die 9 Forstlichen Betriebs-Gemeinschaften (FBGs) Aalen, Ellwangen, Eschach, Gschwend, Härtsfeld, Hornburg, Leintal, Sechta-Ries und Schwäbisch Gmünd sind selbst nicht Wald-Eigentümer, sondern nur Selbsthilfe-Vereinigungen, in denen sich 20% der Waldbesitzer im Ostalbkreis organisiert haben.

### 1.5.1. Der Privatwald

ist im Eigentum von ungefähr 11.500 privaten Waldbesitzern mit 46% der Fläche die **wichtigste Waldbesitzart**.

29% der Waldflächen im Kreis entfallen auf „**Kleinprivatwald**“ mit Parzellen-Größen, die unter 1 Hektar liegen und die überwiegend im bäuerlichen Besitz sind.

Landesweiten Modell-Charakter innerhalb des Kleinprivatwaldes haben die 5 Real- und Waldgenossenschaften der Alb, die mit Satzungen aus dem 19. Jh. die Nachteile der Kleinparzellierung für i.g. 560 Anteilseigner vermieden haben: Gemarkungsweise bewirt-

schaften sie ihren (virtuellen) Klein-Besitz als große Einheit. Derartige Genossenschaften bestimmen die Waldwirtschaft in Essingen, Ober- und Unterkochen, Röttingen und Schweindorf.

17% des Privatwaldes werden als „**Großprivatwald**“ bezeichnet. Es handelt sich um Wald, der im Besitz ortsansässiger Adelshäuser über alle politischen Wirren erhalten geblieben ist und mit eigener Forstorganisation bewirtschaftet wird.

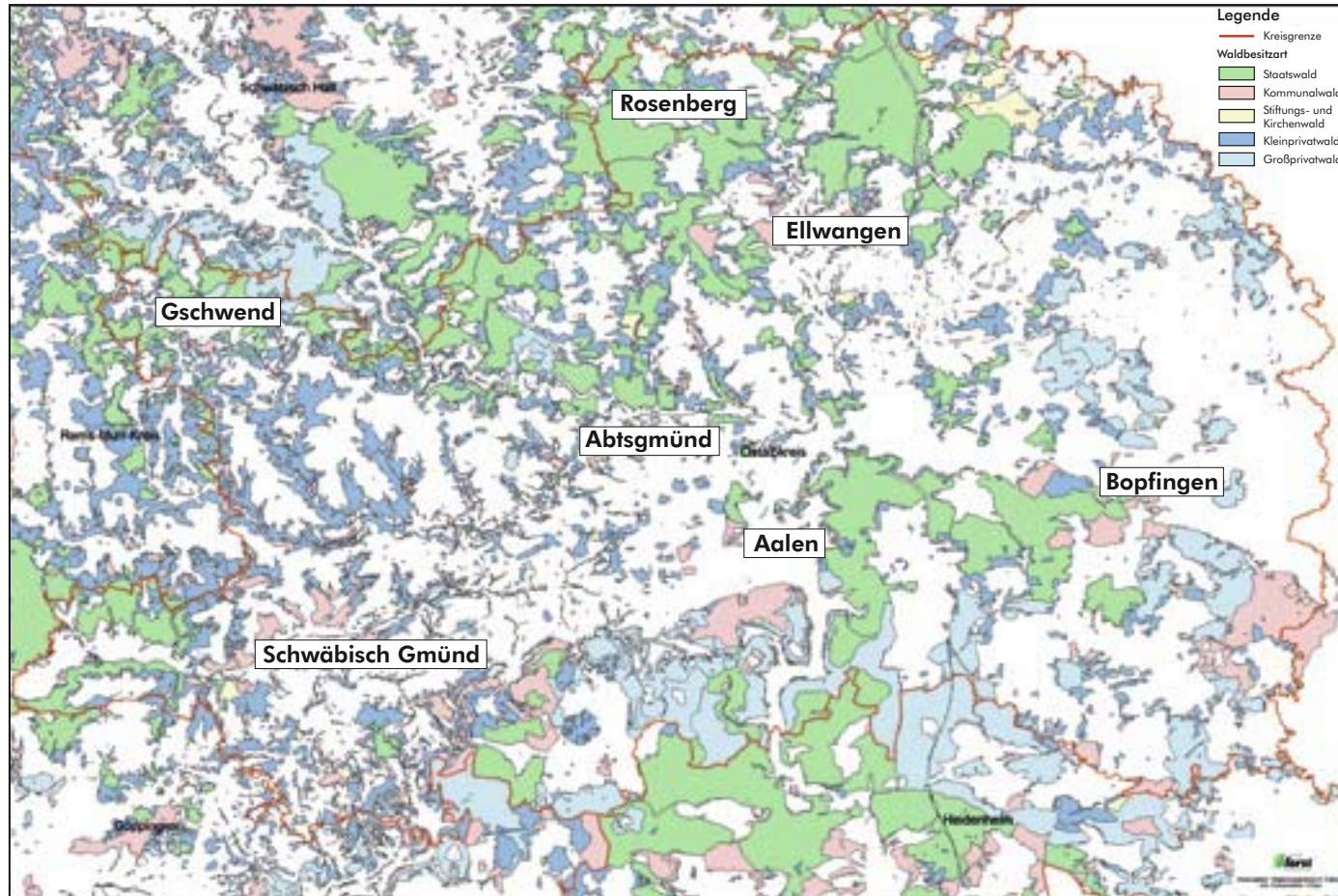
Der bäuerliche Kleinprivatwald hat seinen Schwerpunkt im Gebiet der Keuperwaldberge, der Großprivatwald auf der Alb und im östlichen Albvorland.

### 1.5.2. Der öffentliche Wald

Gemeint sind 54% der Wald-Fläche im Eigentum von Kommunen, Kirchen und Stiftungen, sowie des Landes.

Der „**Kommunalwald**“ ist mit nur 17% im Ostalbkreis gering vertreten, gemessen am Durchschnitt Baden-Württembergs (39%). Größere Flächen besitzen nur die Gemeinden entlang der Alb: Schwäbisch Gmünd, Heubach, Aalen, Lauchheim und Bopfingen, außerdem noch Ellwangen. Dennoch ist der Gemeindewald ein politisches Schwergewicht, da seine Bewirtschaftung einen jährlichen Kontakt zwischen den Gemeinderäten und der betreuenden Forstbehörde des Landkreises bedingt.

Stark vertreten ist der Stiftungswald mit Flächen in Nördlingen, Ellwangen, Dinkelsbühl.



Eine gesunde Mischung der Waldbesitzarten kennzeichnet den Ostalbkreis (Maßstab ca. 1 : 350 000)

Der „**Staatwald**“ mit einem Anteil von 37% stammt aus kirchlichem Besitz und wurde 1803 im Rahmen der napoleonischen „Flurbereinigung“ dem Haus Württemberg zugeschlagen. Zum größeren Teil liegt er in den Keuper-Waldbergen, zum kleineren auf der Alb zwischen Aalen und Bopfingen. Die Eigentümer „öffentlichen“ Waldes fühlen sich in besonderem Maße dem Gemeinwohl verpflichtet und haben sich entsprechende

Wirtschaftsziele gesetzt. Die Stellenwert des Waldes als wertbeständige, direkte Einnahme-Quelle ist derzeit zwar gering, die Bedeutung für Holzversorgung, Touristik und Freizeit, Natur- und Wasserschutz, sowie unser Heimatgefühl ist nicht hoch genug einzuschätzen. (Kap. 2.3.–2.5.) Auch wenn die verschiedenen Besitzarten mit unterschiedlichen Wirtschaftszielen agieren, sind alle Waldbesitzer untereinander ab-

hängig. In Katastrophenzeiten beispielsweise hat das Land die übrigen Waldbesitzer bei der Schadensbeseitigung bisher nicht nur mit Fördermitteln gezielt unterstützt, sondern auch als guter Nachbar aus dem Staatswald-Betrieb heraus Hilfestellung gegeben.

## 2. Was bedeutet uns der Wald?

### 2.1. Der Wirtschaftsfaktor „Wald“

wird in der Regel völlig unterschätzt. Der reine Holzzuwachs im Ostalbkreis beträgt jährlich etwa 520.000 m<sup>3</sup> verwertbares Holz und repräsentiert nach heutigen Preisen einen Wert von 25 Mio. Euro. Er ist die Rohstoffbasis für das nachgelagerte Holzhandwerk der Region und eine expandierende **Holz-Industrie von Weltgeltung**. Das Rohholz sichert auf seinem Veredelungsgang damit um vieles mehr an Arbeitsplätzen und Umsatz, als für seine Bereitstellung (Waldarbeit) nötig sind.

Diese Zusammenhänge werden derzeit in mehreren Bundesländern in Cluster-Studien untersucht. Die erste derartige Studie im Jahr 2001 für das Land NRW hat Erstaunen hervorgerufen:

Der Wald und die nachgelagerte Holz-Wirtschaft hatten einen Gesamt-Umsatz von 35 Mrd. Euro.

Das ist ein Faktor 100 bezogen auf den Verkaufswert des Holzes im Wald. Würde man diesen Faktor auf unseren Ostalbkreis übertragen, müsste man von einer Wirtschaftsleistung von 2,5 Mrd. Euro ausgehen, die von Wald- und Holz-Wirtschaft gemeinsam erbracht werden. Die neueste bundesweite Studie hat erbracht, dass der „Cluster Forst & Holz“ mit 1,3 Mio. Beschäftigten bei den Arbeitsplätzen die Autoindustrie (mit 780.000 Beschäftigten) weit übertrifft.

Wussten Sie eigentlich, dass aus Holz weit mehr hergestellt wird als Möbel, Fenster und Dachstühle?

Holzbestandteile finden wir im Papier, in Kunststoffen und Straßenbelägen, in Textilien, Nahrungs- und sogar Arzneimitteln.



Holz liefert idealen, körperfreundlichen Stoff für alle Lebensbereiche.



Dachstühle aus Holz sind immer noch die wirtschaftlichste Lösung.

#### Cluster Forst & Holz NRW

##### Beteiligte Branchen



##### Der Cluster Forst & Holz besteht aus einer Vielzahl von Branchen

Branchenstruktur des Clusters Forst- und Holzwirtschaft. Nicht enthalten sind gemäß EU-Definition Holzhandel und -transport, energetische Nutzung, sowie Zulieferer. Weiterhin fehlen hier die Nichtholzprodukte und waldbezogenen Dienstleistungen. (vgl. Kap. 2.3. und 2.4.)

## Welches Holz wird nachgefragt?

Es klingt skurril: Aber weder Förster noch Waldbauern kümmern sich bei der Pflanzung von Bäumen um die derzeitige Nachfrage nach Holz.

Trotz des Wunsches, kundenorientiert zu agieren, ist das auch der einzig richtige Weg. Wer wollte es wagen, die Holz-Nachfrage vorauszusagen, die in 100 und mehr Jahren auf den Wald zukommt. Vernünftigerweise orientiert sich die Wald-Verjüngung deshalb in erster Linie am Wald-Standort und den derzeitigen Kenntnissen über ein gesundes und möglichst hohes Wachstum.

Das hiebsreife und das bei der Pflege anfallende Holz aber wird möglichst entsprechend den Wünschen der Marktpartner gewonnen und ausgeformt.

### Stammholz

Produktions-Ziel auf absehbare Zeit ist das „sägefähige“ Stammholz, das zu Balken und Brettern verarbeitet werden kann. Ursprünglich wurde Stammholz mit Hilfe von „Gattern“ aufgesägt, also einer Schar gleichzeitig arbeitender, in einen Rahmen (Gatter) eingespannter Sägeblätter. Zwischenzeitlich haben sich andere, weit schnellere (Fräs-) Techniken etabliert. Die Werke nennen sich aber immer noch „Sägewerke“.

Jede der angewandten Schneide-Techniken erfordert eine spezielle Ausformung und Vorbereitung der Stämme im Wald.

Unabhängig von der angewandten Technik gilt die Gesetzmäßigkeit, dass die Kosten bei der Produktion um so günstiger ausfallen, je gleichmäßiger und stärker die Stämme sind.



*Ob althergebrachte Gatter- oder modernere Technik, es zählt die Stück-Masse: Je stärker das Holz, desto besser.*

Bei besonders gleichmäßigen, starken Stämmen lohnt auch die Herstellung von hochwertigen Furnieren im Schäl- oder Messerverfahren.



*Hochwertige Verwendung als Furnier rechtfertigt einen höheren Einkaufspreis für geeignete starke Stämme. (Versteigerungsort Bopfingen)*

### Industrieholz

Nachdem die Sägewerke für sägefähiges Holz die höchste Wertschöpfung erreichen, müssen andere Verarbeiter sich mit dem übrigen anfallenden Holz begnügen, das

pauschal als „Industrieholz“ bezeichnet wird. I.d.R. sind das die schwachen Stämme aller Holzarten, sowie stärkere schlechtformige oder kranke Stammteile.

Je nach Verarbeitungsrichtung: Spanplatte, Holzmehl, Papier oder Zellulose sind die Anforderungen an das Wald-Holz verschieden.

### Brennholz

Angesichts gestiegener Energiepreise, erlebt auch die energetische Verwertung von Wald-Holz eine Renaissance:

Nur 4 Raummeter Buchenholz können 1.000 Liter Öl ersetzen!

Allerdings erfordert das Heizen mit Holz einige Vorbereitung und vor allem Platz.



*Für Menschen mit Platz und Zeit ist eine Holzheizung ideal.*

Holz wärmt umweltfreundlich: Es setzt lediglich die in ihm gespeicherte Sonnenenergie wieder frei und produziert kein zusätzlich klimabelastendes CO<sub>2</sub>. Und Holz wärmt zweimal. Einmal beim Verbrennen und schon vorher beim „Machen“: Viele Waldbesitzer eröffnen „Selbstwerbern“ die Möglichkeit, Brennholz als „Schlagholz“ selbst aufzubereiten. Damit erspart sich der Käufer ca. 80% des Kaufpreises.

## 2.2. Wald und Jagd

### 2.2.1. Von der Luxusjagd zum ökologischen Jagen

Wenn wir im Wald eines der grazilen, scheuen Rehe sehen sind wir erregt und entzückt. Wenn wir dort einem Jäger begegnen, ist unsere Gefühlslage nicht so eindeutig positiv. Das Bild des Jägers hat in der Geschichte stark gewechselt:

Vom Ernährer in der Frühzeit bis hin zum Feindbild, beispielsweise zu Zeiten der überbordenden höfischen Jagd waren alle Positionen vertreten.

Die Jagd heute hat aus Fehlern der Vergangenheit gelernt, sie wird streng tierschutzgerecht ausgeübt und ist beim sogenannten „Schalenwild“ ein wesentlicher Beitrag zur Erhaltung des ökologischen Gleichgewichts. Unter Schalenwild werden die wildlebenden Huftiere verstanden. Im OAK sind davon nur noch die Arten Reh- und Schwarzwild (Wildschwein) heimisch.



Auch im Ostalbkreis vermehren sich Rehe und Wildschweine gut und haben ihre Lebensweise an den Menschen angepasst.

In den letzten Jahrzehnten hat besonders das Schwarzwild stark zugenommen zum Leidwesen der Landwirte, welche die angeordneten Schäden auf den Feldern verhindert oder aber ersetzt haben wollen.

Spätestens hier wird augenfällig, dass Jagd notwendig ist, weil die natürlichen Feinde Wolf, Bär und Luchs in unserer Landschaft fehlen, die eine ungesteuerte Vermehrung eindämmen könnten.

Ein weiteres Beispiel sind die Füchse. Nach der erfolgreichen Bekämpfung der Tollwut ist die Fuchs-Population explodiert. Zwischenzeitlich gibt es schon Füchse, die nicht mehr in Wald und Feld sondern ausschließlich in Städten und Dörfern leben, wo sie nicht bejagt werden dürfen.



Nach der erfolgreichen Bekämpfung der Tollwut ist die Fuchspopulation stark angestiegen. Zwischenzeitlich gibt es schon reine Stadtfüchse.

40 verschiedene Wildarten führt das Kreisjagdamt auf der Liste der Abschüsse. Viele Zeilen der Streckenliste bleiben allerdings leer, weil die genannten Wildarten entweder eine gesetzliche Schonzeit genießen oder von

den Jägern nicht geschossen werden, weil sie selten vorkommen. In der Reihenfolge des Abschusses stehen die Rehe an erster Stelle, gefolgt von Fuchs, Stockente und Wildschwein.



Suchbild: Rehe (hier drei in der Bildmitte) sind Meister im Verstecken.

Wegen der Bedeutung der Rehe für die Waldverjüngung werden die Jäger von Seiten der Waldbesitzer zur intensiven Jagd auf Rehe gedrängt. Waldbesucher dagegen halten vergeblich Ausschau nach diesem Wild und mögen nicht glauben, dass im Wald alle 200m ein Reh steckt. Rehe sind wahre Meister im Verstecken.

Die Jäger stehen zwischen den Erwartungen vom Waldbesitzern und -besuchern.

Fakt ist: Rehe ernähren sich überwiegend von Knospen junger Bäume.

Das Rehwild greift damit in den Verdrängungswettkampf zwischen den Baumarten ein und begünstigt die Entmischung von Forst-Kulturen. Die in unserem Raum wuchskräftige Fichte wird von den Rehen durch das „Verbeißen“ konkurrierender Baumarten zusätzlich be-

günstig. Die Weißtanne oder das Laubholz in den Mischkulturen werden buchstäblich „kurz“ gehalten. Die vorauswachsende Fichte erledigt durch Beschattung den Rest. Verkürzt kann man sagen, dass eine Überpopulation von Rehen für die Entstehung von Fichten-Monokulturen mitverantwortlich ist. Details zur Steuerung dieses Verdrängungswettbewerbs sind in Kap.1.2.2. Lebensgemeinschaft erläutert.

**Fazit: Die Zukunft unseres Waldes erfordert eine effektive Jagd.** Deshalb sind selbstverständlich auch alle Förster Jäger. Die Jäger sehen sich als Ersatz der natürlichen Regulatoren und wenden für die Erfüllung dieser Aufgabe viel Mühe, Zeit und Geld auf.



Die Jägerprüfung ist schwer und testet biologische Kenntnisse und waffentechnische Fertigkeiten. (Schnepfen-Präparat bei Prüfungsgespräch)

## 2.2.2. Organisation der Jagd

Um den berechtigten Forderungen der Allgemeinheit gerecht zu werden, sind in Deutschland heute vor der praktischen Jagdausübung hohe Hürden zu überwinden:

Ein Jäger muss eine schwere „Jäger-Prüfung“ ablegen und seine Zuverlässigkeit muss außer Zweifel stehen. Erst danach kann er beim Landratsamt einen Jagdschein erwerben, den „Führerschein“ der Jäger. Im Ostalbkreis lösen jährlich 700 Jäger einen 1- oder 3-Jahres-Jagdschein. Weiter benötigt ein Jäger die Genehmigung in einem „Revier“ jagen zu dürfen. Schließlich wird der korrekte Abschuss vom Landratsamt überwacht. Das Lied vom Jäger aus Kurpfalz vermittelt ein völlig falsches Bild. Ein derartiges Jagen würde heute zum sofortigen Entzug der Jagderlaubnis führen.

Trotz der vielen Regelungen ist die für den Wald lebenswichtige Jagd privat organisiert. Basis unseres Jagdwesens ist im Ggs. zu anderen Ländern der EU das **Revier-Jagdsystem**.

Zu diesem Zweck bilden die Grundeigentümer einer Gemeinde i. d. R. eine Verpächter-Gemeinschaft, die Jagdgenossenschaft, welche das Recht zur Jagdausübung in mindestens 250 ha großen Jagdrevieren auf mindestens 9 Jahre verpachtet. Große Grundbesitzer, die mindestens 75 ha geschlossene Fläche haben, können die Jagd selbst ausüben oder selbstständig verpachten.

Da die Zahl der zu pachtenden Reviere geringer ist, als die Zahl der Jagdinteressenten, besteht für die Jäger des Kreises die Möglichkeit, sich in den Jagdrevieren des Staats-Waldes zu beteiligen, dessen Anteil an der Gesamt- Jagdfläche des Kreises 13%

beträgt. 140 Jäger, also 10% aller im Kreis registrierten Jäger nutzen als Inhaber eines „Erlaubnisscheines“ diese Gelegenheit das ganze Jahr über.

Die Jäger im Ostalbkreis sind in den Kreisjäger-Vereinigungen Aalen und Schwäbisch Gmünd organisiert, deren Vorsitzende im Kreisjagdamt mitarbeiten, beispielsweise bei der Festlegung der Abschusspläne und der Vorbereitung und Durchführung der Jägerprüfung.



Den überwiegenden Teil seiner Zeit verbringt ein Jäger als Beobachter auf dem Hochsitz.

Ausgeübt wird die Jagd überwiegend als „Ansitzjagd“ am frühen Morgen oder abends vom Hochsitz aus und erfordert viel Geduld. Zum geringeren Teil wird das Wild bei „Drückjagden“ tagsüber erlegt, bei welcher Treiber und Hunde das Wild zum Verlassen seiner Verstecke veranlassen. Beide Jagdformen sind nötig und erfordern das Verständnis der Waldbesucher.

## 2.3. Für Erholung: Wald

Der Wald ist der Erholungsraum für uns alle, direkt vor unserer Haustür, jederzeit und kostenlos zu betreten.

95% unserer Mitbürger arbeiten nicht mehr in der freien Natur. Der Wald ist damit zum wichtigen Freiraum der Industriegesellschaft geworden. Hier können an Automatentakt und PC gefesselte Menschen ihren körperlichen und seelischen Ausgleich wiedergewinnen. Selbstverständlich entsteht rund um den Wald ein Zusatzangebot, das gern genutzt und bezahlt wird. Das Angebot reicht vom Sitzplatz im Waldgasthof bis zum zünftigen Outfit für Nordic Walker, vom Waldkindergarten über den VHS-Pilzkurs bis zum Survivaltraining. Ist Ihnen aufgefallen, dass unser Wald dennoch frei gehalten ist von Werbung aller Art?



Jeder kann den Wald zur Erholung frei betreten.

Den Charme des Waldes macht seine Verbindung mit unserer Freizeit aus und unserem Gefühl, dort noch „unberührter“ Natur zu begegnen.



Kein Wald im Ostalbkreis ist noch Urwald, dennoch weht uns ein Hauch von Ursprünglichkeit entgegen (Wald bei Lorch).

Die Waldbesitzer müssen mit dem im Waldgesetz (LWaldG § 37) verbrieften freien Betretungsrecht leben.

Sie übernehmen damit für die Erholung aller eine Belastung, die über Mehr-Aufwendungen (z.B. für Verkehrssicherung) und Minder-Erträge im Durchschnitt des Landes über alle Waldflächen mit über 20 €/ha und Jahr beziffert wird.

Tatsächlich fällt der Mehraufwand für die Erholung konzentriert im Wald um die Städte an und ist dort für ein Defizit in Wäldern mitverantwortlich. Günstiger als die Unterhaltung von Parks ist die Bewirtschaftung eines Stadtwaldes aber in jedem Fall.

## 2.4. Der Wald schützt

Wald schützt unsere Landschaft und damit uns Menschen. Augenfällig nach Unwettern ist die Minderung der Überschwemmungsgefahr. Weniger spektakulär, aber bedeutsam, ist die Rolle des Waldes für das **Trinkwasser**. Als „Nullfläche“ ohne Belastung durch Düngung und Chemie sind die Wälder das Rückgrat von **Wasserschutz**-Gebieten (WG). Insgesamt liegen 43% der Wälder, das sind 249 km<sup>2</sup> in rechtlich ausgewiesenen Wasserschutzgebieten. In den Keuperwaldbergen und am Albtrauf mindert die Durchwurzelung des Waldbodens die Gefahr von Rutschungen. Der Wald auf Steilhängen ist als gesetzlicher „**Bodenschutzwald**“ eingestuft. Dessen segenreiche Wirkung für die Allgemeinheit berücksichtigt das Land fairerweise mit einem Bonus bei Vergabe von Fördermitteln, z.B. der „Ausgleichszulage Wald“. Seiner Großflächigkeit und relativen Unberührtheit wegen wird der Wald mit Vorliebe in alle Kategorien von Naturschutzgebieten einbezogen: Die klassischen **Naturschutzgebiete** (NSG) und Naturdenkmale (ND) nehmen nur 1,5% der Kreisfläche ein, Landschaftsschutzgebiete (LSG) 13%.

Neu im Rahmen der „**Natura 2000**“-Initiative der EU kommen weitere Schutzgebiete für Fauna Flora Habitat (FFH) mit 10.500 ha hinzu, davon 60% im Wald.

Die Schutzgebiete überlappen sich zwar, in der Summe stehen aber 22,5% der gesamten Kreisfläche unter Schutz. (Land BW: 11,64%)

Die Einkommens-Minderungen durch die klassischen Schutzfunktionen des Waldes allein sind im Anhalt an den Landes-Durchschnitt mit ca. 10 €/ha und Jahr anzunehmen. Welche Mehrkosten der neue FFH-Status bringen wird, bleibt abzuwarten.

## 2.5. Wald und Heimat

Der Wald ist mehr als Holzlager, Jogging-Strecke oder nur eine Summe von Bäumen. Er ist Landschaftsteil und Kulturgut in unserer Heimat.

Wegen seiner Bedeutung im Leben unserer Vorfahren ist er ein Spiegel der neueren Geschichte (Kap. 1.2.1.). Schon in unserer Kindheit wird uns der Wald über Märchen und Sagen näher gebracht und prägt unsere Begriffswelt bis in die moderne Umgangssprache.



Der kindlichen Vorstellung ist der Wald zwar nah aber eher unheimlich. (Rotkäppchen und der Wolf)

Selbst die sonst so anglophilen Medien machen gern Anleihen im Wald und bezeichnen bildhaft mit „Kahlschlag“ radikales Vorgehen oder fordern zum „Durchforsten“ auf, wenn es gilt, Überflüssiges zu canceln. Namen, wie Kohl, Kohler, Köhler weisen auf den alten Wald-Beruf ebenso hin, wie Wiedmann oder Wiedenmann, deren Vorfahren aus dünnen Stangen in raffinierter Technik „Wieden“, einen Seil-Ersatz fertigten.

### Wieviele Wald ist schön?

Zwischen der Gemeinde Iggingen mit 7,5% Bewaldungsanteil und der Gemeinde Ellenberg mit 75% liegen Welten. (Kap. 1.3.2.)

Außerdem hat sich das Wald-Feld-Verhältnis in den letzten Jahrhunderten entsprechend der wirtschaftlichen Bedürfnisse immer wieder gravierend verändert. Ortsnamen wie *Gschwend* und die Flurnamen mit der Endung „-rot“ dokumentieren Rodungszeiten. Umgekehrt erinnern Waldnamen wie *Weingarten* oder *Merteles-Acker* an Aufforstungen früher intensiv genutzter landwirtschaftlicher Flächen. Namen wie *Bären-* oder *Vorhards-Weiler* weisen auf Siedlungsflächen hin, die wieder zu Wald wurden.

Dennoch reagieren Mitbürger und Naturschützer auf jede Veränderung des Land-



An steilen Hängen ist der Wald die wirtschaftlichste Landnutzung. (Oberkochen, Ansicht von Norden)



Die Landwirtschaft hat den Wald von den guten (Acker-) Böden verdrängt. (Riesbürg-Goldberghausen, Blick auf den Goldberg)

schaftsbildes äußerst sensibel, sei es durch Rodung oder durch Aufforstung.

**Erstaufforstung**, also die Anlage neuen Waldes muss genehmigt werden. Entscheidend für die Genehmigung ist nicht allein die positive Wirkung der Bewaldung auf Klein- und Großklima (CO<sub>2</sub>-Senke), Wasser- und Bodenschutz, Tier- und Pflanzenwelt. Ausschlaggebend ist vielmehr letztlich das subjektive, heimatgeprägte Empfinden des sachkundigen Gutach-

ters darüber, ob sich das Landschaftsbild durch den neuen Wald verschlechtert.

Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass derzeit von der Mehrheit der Bürger ein Wald-Anteil von ca. 50% als landschaftlich besonders positiv empfunden wird. Die Zunahme der Waldfläche im Kreis je Jahr durch Erstaufforstung liegt z.Z. unter einem halben Promille (‰).

## 3. Vorgaben für die Waldbewirtschaftung

Wer kennt nicht den Spottvers:  
„Am schönsten hat’s die Forstpartie,  
der Wald der wächst auch ohne sie“.

Doch ganz so einfach ist es nicht. Das Gesetz verpflichtet den Waldbesitzer zu einer ganzen Reihe von Vorgehensweisen, die sich aus der geschichtlichen Erfahrung mit der Waldverwüstung zum Beginn der Neuzeit herleiten lassen. (Kap. 1.2.1.)

Die Gebote für die Waldbehandlung sind:



*Eine nachhaltige Nutzung des Waldes muss stets die nächsten Generationen im Blick behalten. Auch unsere Kinder wollen noch ernten.*

### 3.1. Nachhaltigkeit

„Nachhaltigkeit“ – seit 200 Jahren das eiserne Gesetz deutscher Förster – ist Trend-Begriff der Gegenwart. Die Forderung „nachhaltig“ zu arbeiten = „sustainable“, ist das Credo des modernen Umweltschutzes, hat aber auch in vielen anderen Lebensbereichen Eingang gefunden bis hin zur Finanz- und Haushalts-Planung.

In der Waldwirtschaft heißt das, nur zu **nutzen, was nachwächst**. Sinngemäß wird erwartet, dass die Kapazität des Gesamt-Waldes nicht verschlechtert wird. Dieses Gebot gilt für alle Bereiche, schließt also nicht nur die Nutzung von Holz ein, sondern Boden-, Wasser- und Naturschutz ebenso wie den Erholungswert.

### 3.2. Pfleglichkeit

„Wo gehobelt wird, fallen Späne“. Dennoch hat sich jeder Waldbesitzer darum zu bemühen, dauerhafte Schäden im Wald zu vermeiden. Das LWaldG hat die Anforderungen der Forst-Zertifikate (PEFC, FSC) generell schon vorweg genommen: Aus Gründen des Bodenschutzes z.B. darf der Wald nicht flächig befahren werden, auch wenn die Holzernte damit deutlich teurer wird. Wie schwer sich Verdichtungen im gewachsenen Boden auflösen begreift man, wenn man liest, dass Bodenkundler noch heute die Standplätze der Kanonen in der Schlacht bei Nördlingen im Dreißigjährigen Krieg am Riesboden feststellen können.



*Pferde sind zwar bodenschonender als Traktoren, ihr Einsatzbereich ist aber sehr begrenzt.*

Romantik hin oder her, festzuhalten ist: Sachgerechte Durchforstung mit Hilfe von Großmaschinen ist nachweislich unschädlicher, als die früher üblichen Handverfahren. Streif- und Schleif-Schäden an der Rinde der verbleibenden Bäume können mit der modernen Technik zuverlässiger vermieden werden. Unfallärmer und preiswerter als Handarbeit ist Maschinenarbeit immer.



*Der Kran auf modernen Forstmaschinen arbeitet mit schweren Lasten kontrolliert bis zu 10m in den Bestand hinein. 1 cbm Frischholz wiegt 1t.*

### 3.3. Sachkundig und planmäßig

Angesichts der historischen Erfahrungen hat der Gesetzgeber periodische **Inventuren und Pläne** für den öffentlichen Wald (54% im OAK) zwingend vorgeschrieben in Form von „Forsteinrichtungen“. Sie verhindern, dass der Wirtschaftler den Überblick verliert und den sprichwörtlichen „Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht“. Größere Privatwälder (Kap. 1.5.1.) brauchen derartige Pläne schon aus steuerlichen Gründen, um zwischen der Nutzung von Substanz und Zuwachs unterscheiden zu können. Ergebnis der Inventur sind u. a. Aufstellungen über Holz-Vorräte und Pflege-Erfordernis, sowie Forst-Karten.



*Inventuren, i. d. R. alle 10 Jahre, sind die Basis für nachhaltiges Planen. Forstkarten, digitalisiert oder auf Papier sind dabei unentbehrliches Hilfsmittel.*

In allen Wäldern muss **sachkundig** gewirtschaftet werden. Das setzt innerhalb der Familie tradierte Erfahrung (Bauernwald) oder aber eine fundierte Fachausbildung voraus, gepart mit handwerklichem Können.



*Kenntnis der Wachstumsvorgänge ermöglicht eine Verminderung der Eingriffe bei der Pflege.*

**Fachleute**, deren Hilfe sich alle Waldbesitzer bedienen können, hält die **Kreisverwaltung** als untere Ebene der Landesforstverwaltung vor (vgl. Kap. 4.3). Nach Terminabsprache sind sogar Vor-Ort-Beratungen möglich, beispielsweise über:

- Anlage und Schutz von Forst-Kulturen
- Pflege-Eingriffe
- Einsatz von Arbeitskräften und Maschinen
- Anforderungen der Holzkunden
- Fördermöglichkeiten

### 3.4. Umweltverträglich

**Umweltverträglichkeit** ist Vorgabe und natürliches Interesse der Forstwirtschaft zugleich. Es ist über viele Jahrzehnte belegt, dass **Arbeiten mit der Natur** am wenigsten kostet. Die sanfte Steuerung und Ausnützung ohnehin ablaufender Vorgänge ist deshalb die Methode der Wahl. Bestes Beispiel ist die natürliche Reduktion der Baumzahl in jungen Wäldern: Innerhalb weniger Jahrzehnte löst sich das Überzahl-Problem von selbst (Kap. 1.2.2). Erforderlich sind lediglich sanfte Korrekturen des natürlichen Ausscheidungsprozesses.

Konsequenterweise wird in der Forstwirtschaft nahezu keine Chemie und keine Düngung mehr eingesetzt. Auch der Einsatz von Treibstoff ist vergleichsweise gering.

#### **Holz ist der größte und wirtschaftlichste natürliche Energiespeicher**



*Energiebilanz Holz: Die forstliche Produktion verbraucht den geringsten Anteil wieder selbst.*

# 4. Forstbehörden



## 4.1. Die Baden-Württembergische Landesforstverwaltung

Wer bisher in Baden-Württemberg unter Forstamt ein klassisches „Amt“ suchte, musste vergeblich Ausschau halten. Die Forstbehörden im deutschen Südwesten sind seit Alters keine eigentlichen „Ämter“ gewesen, sondern vorrangig „Service-Center“, schon als dieser Name bei uns in Deutschland noch ganz unüblich war.

Zumindest auf der unteren Ebene nahm rein hoheitliche Tätigkeit weniger als 20% der Zeit aller Förster in Anspruch. Schon früh wurde deshalb konsequent ein Synergie-Effekt genutzt, der sich durch die Bündelung aller Tätigkeiten für den Wald und über alle Waldbesitzarten hinweg ergab: Die staatlichen Förster waren im Gegensatz zu anderen Bundesländern „all-zuständig“:

Von der forstrechtlichen Anordnung bei einer Borkenkäferplage bis hin zur Wald-Führung für den Gemeinderat, vom Holzverkauf im Staatswald bis hin zur Beschaffung von Pflanzgut für die Kultur im Bauernwald, überall wurde der selbe ortskundige Förster tätig. Der Vorteil dieser Organisation lag neben den – auch im übertragenen Sinn – kurzen Wegen vor allem darin, dass der Förster aufgrund eigener Erfahrung bei der Bewirtschaftung des Staatswaldes mit Augenmaß die anstehenden Probleme aller Waldbesitzer lösen half.

Diese bewährte Grundstruktur, das sogenannten „Einheitsforstamt“ ist beim Übergang in den Landkreis voll erhalten geblieben. Beim

Eintritt in die Kreisverwaltung am 01.01.2005 haben die Ostalb-Förster hier eine ihrem eigenen Selbstverständnis entsprechende Dienstleister-Philosophie angetroffen. Näheres unter 4.3. „Aufgaben“

## 4.2. Der Behörden-Aufbau

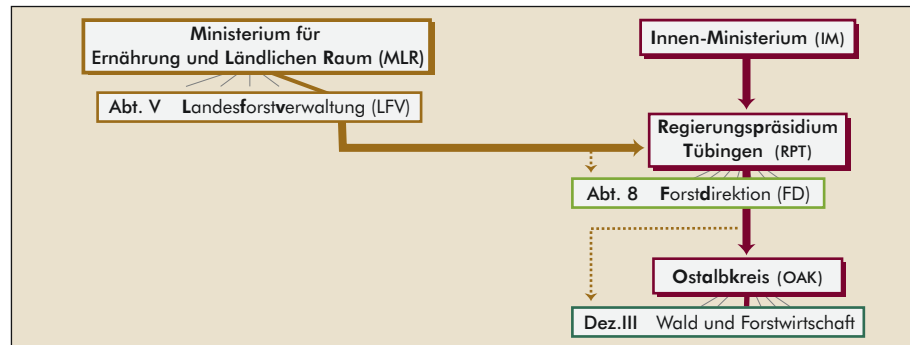
Für die Forstbehörden gilt auch nach der Verwaltungsreform vom 01.01.2005 der dreistufige Regelaufbau baden-württembergischer Verwaltung.

- Oberste Forstbehörde (oFB) ist Stand 01.01.2005 das Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum (MLR).
- Höhere Forstbehörden (hFB) sind die Regierungspräsidien. Für den OAK ist die Abt. 8 „Forstdirektion“ des Regierungspräsidiums Tübingen (RPT) zuständig.
- Untere Forstbehörde (uFB) im Kreis ist das Landratsamt, das damit die Organisationshoheit für seinen Forstbereich übernommen hat.

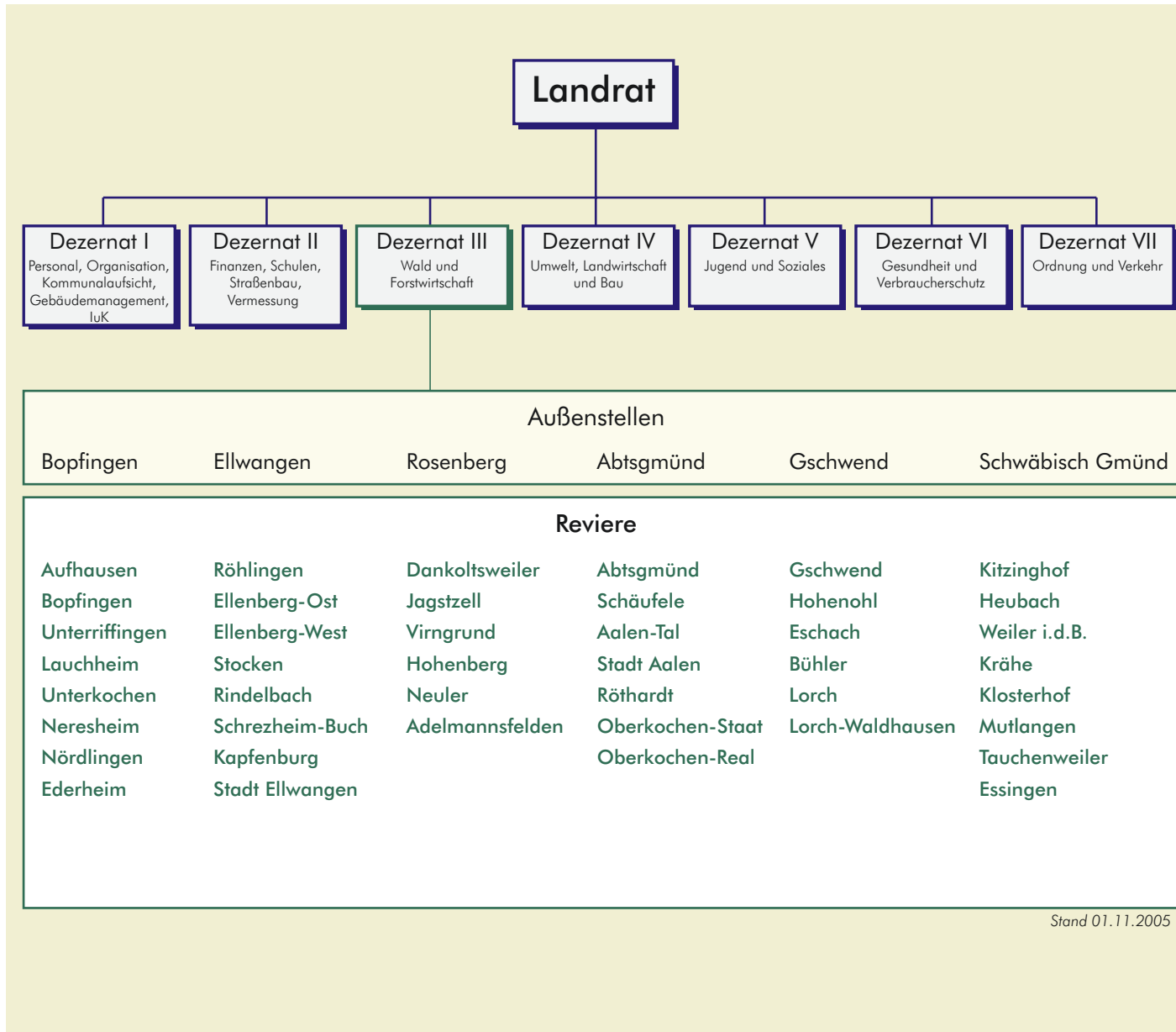
Der Landkreis des OAK hat sich für einen bewährten Aufbau seiner Forstverwaltung entschieden:

Kernstück sind die noch überschaubar gehaltenen **Reviere**, derzeit noch 40 staatliche, zu denen noch die 3 Reviere der Stiftung Nördlingen und der Stadt Ellwangen hinzukommen. Damit ist der persönliche Bezug der Revierleiter zu den 11.500 Waldbesitzern erhalten geblieben. Dieses Vertrauens-Kapital entzieht sich zwar einer monetären Quantifizierung, wird vom OAK jedoch sehr hoch eingeschätzt.

Mit den flächendeckenden Forstrevieren ist der OAK auf seiner ganzen 1.500 km<sup>2</sup> großen Kreis-Fläche stets präsent. Jede 2. Gemeinde im OAK ist noch Sitz einer Forst-Dienststelle des Kreises. Natürlich sind die Reviere bei aller Verantwortlichkeit nicht autark. Das Controlling für das **Forst-Dezernat**, das den Geschäftsbereich „Wald und Forstwirtschaft“ steuert, nehmen **6 Außenstellen** vor Ort wahr. Zu den 3 ohnehin unterhaltenen Standorten Schwäbisch Gmünd, Ellwangen und Bopfingen kommen im Forstbereich entsprechend der Waldverteilung noch Abtsgmünd, Gschwend und Rosenberg (Sitz Hohenberg) hinzu.



Die untere Forst-Behörde (uFB) im Landratsamt des OAK ist fachlich auch dem Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum (MLR) nachgeordnet.



Der OAK hat sich für eine zweckmäßige, waldbesitzernahe Revierorganisation mit 6 Außenstellen entschieden, die eine flexible Anpassung an wechselnde Anforderungen ermöglicht.

## 4.3. Aufgaben der unteren Forst-Behörde (uFB)



### Hoheitliche Tätigkeit im Auftrag des Landes

Das Landratsamt nimmt seit dem Inkrafttreten der Verwaltungsreform am 01.01.2005 die Aufgabe als untere Forst-Behörde (uFB) wahr.

Der rein hoheitliche Bereich macht bei der forstlichen Tätigkeit ungefähr 20% aus. Dazu zählen vor allem die

- Vertretung der Belange des Waldes bei allen Planungen, insbesondere bei Baumaßnahmen
- Aufsicht über die gesetzes-konforme Bewirtschaftung des privaten und kommunalen Waldbesitzes, wie in Abschnitt 3.1. bis 3.4. geschildert
- Direkte finanzielle Förderung der Waldbesitzer z.B. bei Kulturen und Waldpflege, sowie Unterstützung durch das Angebot von Beratung und Betreuung („indirekte“ Förderung)
- Forstpolizeilichen Aufgaben, das ist die Sorge für richtiges Verhalten von Waldbesuchern. Beispiel: Befahren von Waldwegen, Sammeln von Beeren und Pilzen, Wandern und Rasten sowie beim Umgang mit Feuer.

Aufgrund ihrer Flächenpräsenz, gepaart mit ökologischer und ökonomischer Kompetenz können die Forst-Revierleiter anderen Geschäftsbereichen im Kreishaus wirksam zuarbeiten.

Schon bisher werden sie daher vielfältig unterstützend tätig u. a. als Hilfsbeamte der

Staatsanwaltschaft oder bei der Erstellung von (Verbiss-) Gutachten zum Abschussplan. Das LWaldG (§ 66) geht auch davon aus, dass die Forstverwaltung im Rahmen ihrer betrieblichen Möglichkeiten allen Trägern landschaftsbezogener Maßnahmen Hilfe leistet.

Last but not least ist in § 65 LWaldG als Aufgabe der Forstbehörden ausdrücklich die „Waldpädagogik als Bildungsauftrag“ festgehalten.



*Waldpädagogik: Der Wald ist ein ideales Medium, um unseren Kindern ökologische Zusammenhänge hautnah zu vermitteln.*

### Service für alle Waldbesitzer

Jeder Waldbesitzer in Baden-Württemberg hat das Recht, quasi als Ausgleich für die Lasten durch die Allgemeinheit, den Kreisforstdienst in Anspruch zu nehmen. Das Land selbst lässt seine Wälder voll vom Landkreis „beförstern“, der weit überwiegende Teil der Gemeinden und Stiftungen auf vertraglicher Grundlage ebenfalls. Auch Private können das. Bei einer Mindestgröße von 20 ha aufwärts ist ein derartiger Voll-Service sinnvoll.



*Die Revierleiter des Ostalbkreises beraten Waldbesitzer kostenlos und gerne.*

Bei kleineren Wäldern und das ist bei mehr als 11.000 Waldbesitzern im Kreis der Fall (vgl. Kap. 1.5.1.), reicht i.d.R. eine - kostenlose - Beratung aus.

Bei Bedarf können auch einzelne, dann kostenpflichtige forst-technische Hilfeleistungen geordert werden, die aus einem Angebots-Menü ausgewählt werden können. Beispiel ist die Vermessung und Fakturierung des selbst eingeschlagenen Holzes.



*Waldbesitzer können sich auf allen forstlichen Gebieten von der Kreisforstverwaltung helfen lassen, bis hin zur Vermarktung von Holz. (Sortierungsschulung bei Schwäbisch Gmünd)*

Die dafür erhobenen Gebühren sind keinesfalls kostendeckend, aber vom Land Baden-Württemberg als (indirekte) Fördermaßnahme so gewollt: § 55, Abs. 6 LWaldG bestimmt ausdrücklich, dass für die Höhe der Kostenbeiträge „...die Ertragslage sowie die Schutz- und Erholungs-Funktion des Privatwaldes angemessen zu berücksichtigen...“ sind. Einen

Überblick über das Leistungsangebot und die Kosten-Sätze gibt die Privatwald-Verordnung und natürlich jede Forstdienststelle. Die kostenlose Beratung und forsttechnische Betreuung gegen Anerkennungsgebühr durch das Forstpersonal hat in Baden-Württemberg zum guten Zustand im parzellierten Privatwald erheblich beigetragen.

Leider wird diese wirksame Form der „institutionellen Förderung“ für den Kleinprivatwald derzeit in Frage gestellt: Europa- und kartellrechtliche Grundsatz-Überlegungen werden gegen diesen vorbildlich kostensenkenden Verbund von Service- und Verwaltungs-Leistung ins Feld geführt.



*Blick vom Braunenbergr nach Westen auf den Albrauf am Albuch.*

**Herausgeber**

Landratsamt Ostalbkreis  
Geschäftsbereich Wald und Forstwirtschaft  
Stuttgarter Straße 41  
73430 Aalen  
[www.ostalbkreis.de](http://www.ostalbkreis.de)

**Text und Konzept**

Jörg Mente

**Gestaltung und Grafik**

Antje Zimmermann

**Fotos Umschlag**

Wolf Noack

**Bildnachweis**

Braun (1), Ganzenmüller (7), Hertle (1),  
Korneck (1), Lieber (3), Archiv LFV (10), Noack (10),  
Archiv OAK (5), Regionalverband Ostwürttemberg (1),  
Schurr (1), Strohäcker † (1), Zimmermann (1)

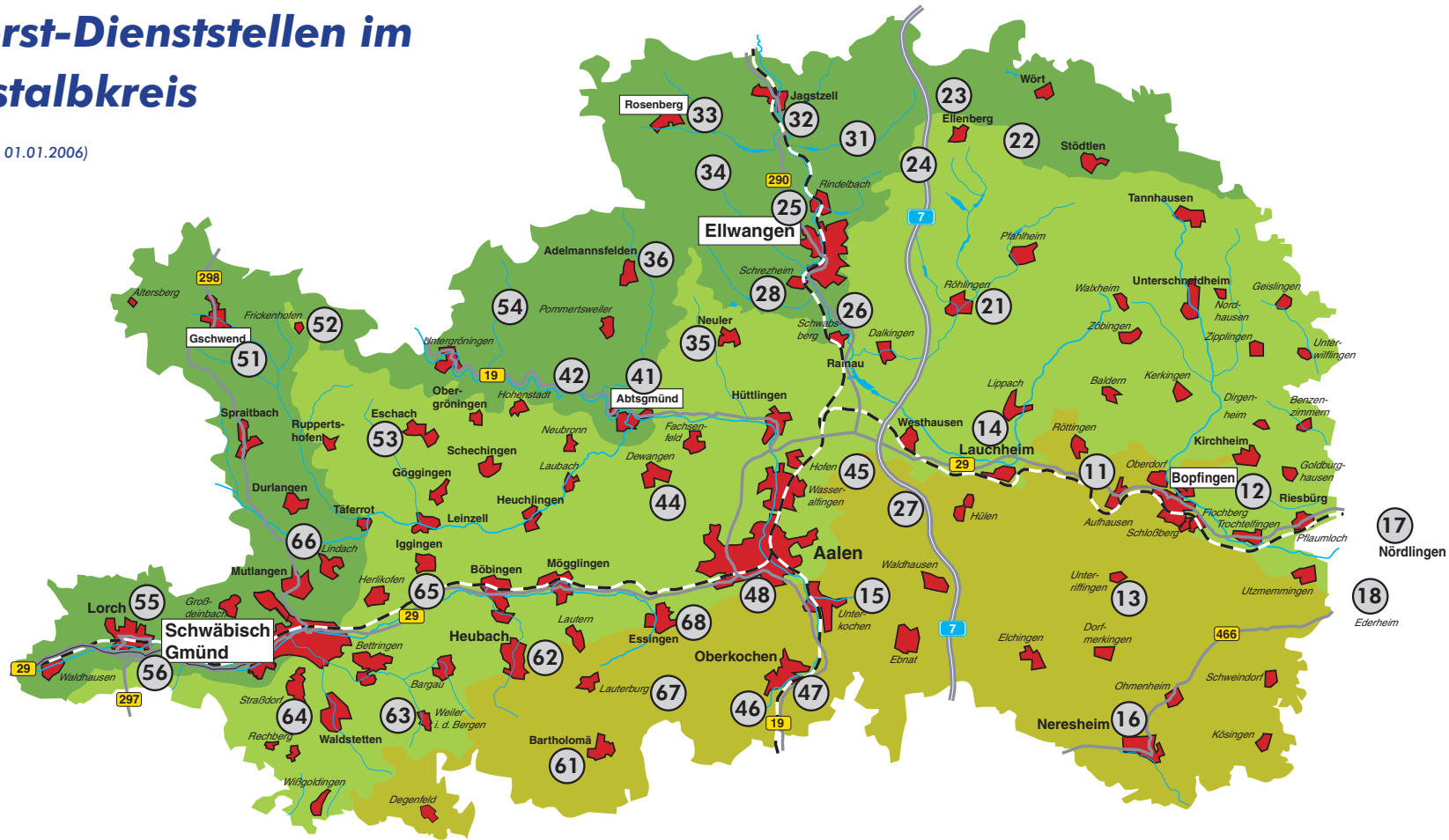
**Karte Anhang**

Dr. Bernhard Hildebrand

Januar 2006

# Forst-Dienststellen im Ostalbkreis

(Stand: 01.01.2006)



- Keuperwaldberge
- Albvorland
- Schwäbische Alb

## Große Kreisstadt

Stadt  
Gemeinde  
Stadt-Ortsteil

**45** Revier-Nr.  
Schlüssel für  
umseitige Adressliste

**Bopfingen** Sitz einer  
Forstaußenstelle

Maßstab ca. 1 : 200 000

## Forstdienststellen im Landratsamt Ostalbkreis

| Dezernat III - Wald und Forstwirtschaft · Leiter: J. Reck · Tel. 07361 503-662 · 73430 Aalen · E-Mail: forstdezernat@ostalbkreis.de |                         |                      |                     |                          |                    |  |
|---|-------------------------|----------------------|---------------------|--------------------------|--------------------|--|
| Rev. Nr.  | Forstrevier             | Name                 | Telefon             | Ort                      | Straße             | Nr. Betreuung des Privatwalds auf Gemarkungen  |
|   | <b>Forstaußenstelle</b> | <b>Bopfingen</b>     | <b>07362 956970</b> | <b>Bopfingen</b>         | <b>Bainhofstr.</b> | <b>10 Leiter: W. Vonhoff</b>   |
| 11  | Aulhausen               | Weber, Klaus-Peter   | 0151 14043942       | Lauchheim                | Hardsteige         | 38 Aulhausen, Röhlingen  |
| 12  | Bopfingen               | Lechler, Hans-Martin | 0173 3228829        | Bopfingen                | Siegweg            | Baldern, Kerklingen, Dorfen, Flöschb., Oberd., Trochelf. Hohenl., Hirtsfeld., Riesberg, Pflaumloch, Urmemm., Kirchh., Benzenzimmern, Digenh., Goldburgh. |
| 13  | Unterriffingen          | Schneider, Wilhelm   | 0151 14043943       | Bopfingen-Unterriffingen | Oberriffingerstr.  | 13 Unterriffingen  |
| 14  | Lauchheim               | Wittlinger, Max      | 0175 2228799        | Lauchheim                | Hardsteige         | 8 Weiskirchen, Immenh., Reiterst., Lippach, Frankenr., Weiskirchen, Hohenl., Hirtsfeld., Hohenl., Hirtsfeld.   |
| 15  | Unterkochen             | Pfeuffer, Armin      | 0173 3005773        | Neresheim-Steifen        | Hänsfeldstraße     | 36 Ebnat, Affalterz, Niesitz, Unterkochen, Beuren, Branstelberg, Geisauweg   |
| 16  | Neresheim               | Niederer, Peter      | 0175 2228901        | Neresheim-Dorfmerkingen  | Langer Weg         | 7 Neresheim, Körsingen, Schwindorf, Ohmenh., Dorfmerkingen, Echingen, Weilermerkingen  |
| 17  | Nördlingen              | Powaransky, Otho     | 0173 3929630        | Nördlingen               | Hochrankenweg      | 1 Stiftungs- u. Stadtw. Nördlingen, Gemeindeveld Riesbürg  |
| 18  | Ederheim                | Ferner, Horst        | 0173 3929646        | Ederheim                 | Thalmühlstr.       | 23 Stiftungswald Nördlingen  |

| Forstaußenstelle |                 |                    |              |                      |                  |   |
|------------------|-----------------|--------------------|--------------|----------------------|------------------|---|
|                  | Ellwangen       | 07961 9059-66      | Ellwangen    | Schloß               | Leiter: R. Eiser |   |
| 21               | Röhlingen       | Leidl, Hans-Werner | 0175 2224717 | Ellwangen-Röhlingen  | Lortzingerstr.   | 13 Unterschneidh., Gaisl, Nordh., Unterwiltf., Wöhlh., Zipp., Hohenl., Kilingen, Röhlingen, Eberschw., Erpental, Hohenl., Kilingen, Röhlingen |
| 22               | Ellenberg-Ost   | Jakob, Andreas     | 0175 2224937 | Ellenberg            | Hauptstr.        | 18 Södeln, Birkenzell, Tomhaus., Bergheim, Bleichroden, Kiepach, Wört   |
| 23               | Ellenberg-West  | Hirsch, Roland     | 0175 2224938 | Ellenberg            | Primelestr.      | 15 Ellenberg, Breitenbach   |
| 24               | Stocken         | Münzer, Manfred    | 0175 2224939 | Ellwangen            | Stocken          | 50 Eigenzell, Raitstadt, Stocken, Neunheim, Neunstadt   |
| 25               | Rindelbach      | Wolf, Joachim      | 0175 2224716 | Ellwangen            | Im Jagttal       | 28 Rindelbach, Halbach, Rabenhof, Schönau, Eggenrot   |
| 26               | Schnezhelm/Büch | Seidel, Martin     | 0175 2224718 | Ellwangen-Schnezhelm | Wirmgerstr.      | 17 Schnezhelm, Dalkirgen, Weiler, Schwabsberg   |
| 27               | Kapfenburg      | Anders, Martin     | 0171 6236414 | Aalen-Ariesberg      | Wendelinussr.    | 33 Hohen, Oberalfingen, Ariesberg, Bernlebe   |
| 28               | Stadt Ellwangen | Oblinger, Michael  | 0174 1063833 | Ellwangen-Röhlingen  | Loubbachstr.     | 2 Ellwangen   |

| Forstaußenstelle |                 |                    |                     |                        |                     |   |
|------------------|-----------------|--------------------|---------------------|------------------------|---------------------|---|
|                  | Rosenberg       | 07967 9026-0       | Rosenberg-Hohenberg | Vorstadt               | Leiter: M. Maier    |   |
| 31               | Dankolsweiler   | Zeller, Markus     | 0175 7266045        | Jagtzell-Dankolsweiler | Weihenweg           | 6 Jagtzell (Flurstücknummern > 5.000)             |
| 32               | Jagtzell        | Müller, Peter      | 0175 2231824        | Ellwangen-Röhlingen    | Hauptstr.           | 26 Jagtzell (Flurstücknummern < 5.000)            |
| 33               | Virngrund       | Hohnheiser, Helmut | 0175 2231826        | Rosenberg              | Mühlweg             | 23 Rosenberg, Hummelsweiler, Zollhof, Schimmelhof |
| 34               | Hohenberg       | Wiest, Thomas      | 0175 2231828        | Rosenberg-Hohenberg    | Orotstr.            | 47 Hohenberg                                      |
| 35               | Neuler          | Pfeifle, Tilman    | 0173 6637904        | Neuler                 | Schönberghof        | 1 Neuler  |
| 36               | Adelmannsfeiden | Haug, Helmut       | 0173 6637902        | Hohenberg              | Adelmannsfeidenstr. | 16 Hütten, Adelmannsfeiden                        |

| Forstaußenstelle |                  |                      |               |                        |                        |  |
|------------------|------------------|----------------------|---------------|------------------------|------------------------|--|
|                  | Abtsmünd         | 07366 9601-0         | Abtsmünd      | Fachsenfelderstr.      | 11/1 Leiter: H. Restle |  |
| 41               | Abtsmünd         | Veiter, Jörg         | 0173 6637900  | Obergröningen          | Hauptstr.              | 41 Abtsmünd-Ost, Pommersweiler   |
| 42               | Schütle          | Kommander, Peter     | 0173 6637898  | Abtsmünd               | Schütle                | 6 Abtsmünd-West, Hohenstadt., Laubbach, Neubrom, Untergröningen  |
| 44               | Aalen-Tal        | Hirsch, Jörg         | 0172 6530836  | Königsbrunn-Ochsenberg | Sandgrubenstr.         | 10 Devonagen, Fachsenfeld, Wasseralfingen, Alfterried, Oratsfeld, Treppach, Hüflingen (südlich Kocher) |
| 45               | Röthard          | Eberhard, Günter     | 0151 14036876 | Aalen-Röthard          | Bergbousstr.           | 1 Altenhofen, Simmsweiler, Röthard, Hüflingen (nördl. Kocher)  |
| 46               | Oberkochen-Staal | Hofer, Klaus         | 0172 7427123  | Königsbrunn-Ochsenberg | Sandgrubenstr.         | 10/1 kein Privatwald   |
| 47               | Oberkochen-Real  | Vogel, Reinhold      | 0172 7429705  | Oberkochen             | Heideweg               | 13 Oberkochen  |
| 48               | Stadt Aalen      | Weinbrenner, Frieder | 0171 7371699  | Aalen                  | Langenstr.             | 120 Aalen, Stadtwald Aalen   |

| Forstaußenstelle |                  |                      |              |                  |                         |  |
|------------------|------------------|----------------------|--------------|------------------|-------------------------|--|
|                  | Gschwend         | 07972 9129-0         | Gschwend     | Weizheimer Str.  | 25 Leiter: K.-H. Lieber |  |
| 51               | Gschwend         | Bacherle, Heinz      | 0173 6632243 | Sprattbach       | Birkenstr.              | 13 Allerberg, Gschwend, Sprattbach                 |
| 52               | Hohenohl         | Kienzie, Wolfgang    | 0173 6632242 | Gschwend         | Hohenohl                | 1 Frickehofen                                      |
| 53               | Eschach          | König, Gerald        | 0173 6632244 | Abtsmünd         | Hinterer Röttenbach     | 3 Eschach, Obergröningen, Ruppenhofen, Schechingen |
| 54               | Bühler           | Glaser, Thomas       | 0173 6632245 | Sulzbach-Laufen  | Eisbacher.              | 65 kein Privatwald                                 |
| 55               | Lorch            | Dreschel, Luz        | 0175 2237325 | Lorch            | Silcherstr.             | 23 Lorch - nördlich der Rems                       |
| 56               | Lorch-Waldhausen | Simon, Frank         | 0175 1804515 | Lorch-Waldhausen | Brecher Weg             | 36 Lorch - südlich der Rems                        |
| 56               | (Vemeter 2006)   | Güldenpfennig, Heinz | 0175 1804515 | Lorch            | Bruck                   | 5  |

| Forstaußenstelle |                  |                   |                  |                     |                    |  |
|------------------|------------------|-------------------|------------------|---------------------|--------------------|--|
|                  | Schwäbisch Gmünd | 07171 32-0        | Schwäbisch Gmünd | Hausmannstr.        | 29 Leiter: A. Haug |  |
| 61               | Kitzinghof       | Wagner, Horstmut  | 0175 2224527     | Aalen               | Brünnenstr.        | 14 Bartholomä, Barga, Heubach  |
| 62               | Heubach          | Falt, Henning     | 0171 9911691     | Essingen-Lauterburg | Ursenbergblick     | 13 Heubach, Lautern, Böbigen, Möggingen, Bartholomä  |
| 63               | Weiler i.d.B.    | Majer, Herbert    | 0175 2224529     | Murnhardt-Fornsbach | Jägerweg           | 1 Weiler, Waldstetten, Degenfeld, Beiringen, Barga, Stroßdorf  |
| 64               | Köthe            | Mohring, Heiner   | 0175 5828690     | Lorch               | Hetenhof           | 8 Strassdorf, Rechberg, Waldstetten, Wülfödingen., Schwäbisch-Gmünd-Nord, Großleimbach                           |
| 65               | Klosterhof       | Siler, Joachim    | 0160 8808593     | Schwäbisch Gmünd    | Mullangenberg      | 4 Jggung., Gögging., Heuchl., Herfkoten, Hussenh., Lindach, Schw.-Gmünd-Stad., Böttlingen., Mullangen., Leinzell |
| 66               | Mullangen        | Bosch, Hans       | 0160 8808619     | Mullangen           | Griesterweg        | 12 Mullangen, Täferror, Großleimbach, Durlangen, Lindach   |
| 67               | Tauchenweiler    | Stanzel, Helmut   | 0172 6530835     | Essingen            | Alemannenstr.      | 27 Lauterburg  |
| 68               | Essingen         | Naderer, Bernhard | 0172 8375592     | Essingen            | Tauchenweilerstr.  | 30 Essingen  |



... liefert wertvolles Holz